

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telefon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 5. Juli 1938

Nr. 156

Sokoltage

Die Hauptstadt der Republik prangt im Festeschnud, in den von Menschen überfüllten Straßen wehen zahllose Fahnen, Freude liegt auf den Gesichtern der tschechischen Bevölkerung Prags. Es gibt wenige Tschechen, die nicht von der Jubelstimmung dieser Tage erfüllt sind. Alle Zeitungen ohne Unterschied der politischen Richtung — zum ersten Male auch die kommunistische Presse — bringen Bilder vom zehnten Kongress der Sokoln, der nun auf seinem Höhepunkt angelangt ist. Zweifellos hat dieses große Fest für das gesamte tschechoslowakische Volk eine große politische Bedeutung, westwegen es nicht nur die deutschen demokratischen Öffentlichkeit, die alles wohl beachten muß, was im tschechischen Lager vorgeht, ein paar Worte darüber zu sagen.

Die Entwicklung der großen tschechischen Turnerorganisation Sokol (Sokol heißt Falke) ist aufs engste verknüpft mit dem Aufstieg der tschechischen Nation überhaupt. Begründet wurde der Sokol 1862, zu einer Zeit, als sich in Oesterreich Deutsche und Tschechen von den Schlägen zu erholen begannen, die ihnen der über die Revolution von 1848 triumphierende Absolutismus zugefügt hatte. Damals begründeten Dr. Heinrich Rügner und Dr. Mikolaj Tyrš, wohl nach dem Vorbild des deutschen Turnens, eine Organisation tschechischer Turner, die ihre Aufgabe darin erblickte, eine gesunde, körperlich kräftige Generation heranzuziehen und so von dieser Seite aus an der Regeneration der Nation mitzuarbeiten. Insbesondere Dr. Tyrš, der Professor der Kunstgeschichte an der Prager Universität und im Geiste des griechisch-römischen Humanismus geschildert war, hat die organisatorische, aber auch die ideologische Grundlage des Sokolismus gelegt. Für ihn hatte die Vereinigung, die bei ihrer Gründung nicht mehr als 200 Mitglieder zählte, nicht nur rein turnerische Bedeutung, sondern nach dem altgriechischen Grundgedanken, daß ein gesunder Geist in einem gesunden Körper wohne, sollte er die Sokoln auch geistig beeinflussen, schuf aus ihnen eine ausgeprägte nationale Organisation, die aus der Geschichte des Tschechentums nicht weggedenken ist.

Allerdings konnte der Sokol, der ursprünglich die einzige Turnerorganisation der Tschechoslowakei gewesen ist, sich der sozialen und politischen Differenzierung, die allmählich auch im tschechischen Volk eintrat, nicht entziehen. Die sozialistische Arbeiterbewegung schuf sich ihren eigenen Turnverband, die DZ, welche in den vergangenen Jahren — man denke nur an die letzte Arbeiter-Olympiade in Prag — das große Können der Arbeiterturner unter Beweis stellte und in hervorragendem Maße Anteil genommen hat an der Erziehung eines gesunden Geschlechts arbeitender Menschen, ebenso wie innerhalb der sudetendeutschen Arbeiterbewegung der AUSA. Auch die tschechisch-katholische Partei baute eine eigene Turnerorganisation auf, die sich Orel nennt. So haben schon vor dem Weltkriege mehrere tschechische Turnerverbände nebeneinander gewirkt.

Nach dem Weltkriege ist eine bedeutende Aufwärtsentwicklung aller dieser Turnerorganisationen eingetreten, wobei der Sokol, der gegenwärtig etwa 800.000 Mitglieder umfaßt, zahlenmäßig an der Spitze marschiert. Seine Aufgabe ist die körperliche Erleichterung der Menschen schon von Jugend auf; vor einigen Tagen haben wir die prächtigen jungen, gesunden, frohen Menschen in den Straßen Prags gesehen. Was uns politisch in den letzten Jahren am Sokol am bedeutsamsten erscheint, ist die Tatsache, daß diese Massenorganisation demokratisch geblieben ist, was wesentlich dazu beigetragen hat, dem Faschismus im tschechischen Volke den Boden zu entziehen. Die demokratische Tradition des tschechischen Volkes, die ein Ergebnis seiner Geschichte ist, hat auch auf den Sokol mächtig gewirkt und verhindert, daß diese militante Organisation vom Faschismus mißbraucht wurde. Diese Tatsache wird von allen tschechischen Parteien anerkannt und das ist der Grund dafür, daß alle tschechischen Zeitungen dem Sokolkongress mit großer Sympathie gegenüberstehen. Im tschechischen Volke ist eben das Bewußtsein verbreitet, daß Sokol, DZ und Orel, kurz, daß alles, was für die Erleichterung und für den Fortschritt der Nation geschieht, für das Volk lebensnotwendig ist. Während auf sudetendeutscher Seite der Turnverband totalitäre Tendenzen verfolgt und sich als die einzige Erziehungsorganisation pro-

Versteckensspiel im Unterhaus

Butler: Nur Franco und nicht Italien für die Luftangriffe verantwortlich

London. In Abwesenheit des Ministerpräsidenten Chamberlain, der in Leeds zum Ehrendoktor promoviert wurde, machte in der Unterhausdebatte am Montag Schatzkanzler Sir John Simon in Verantwortung zahlreicher Anfragen Andeutungen über die Antwortnote des Generals Franco betreffend die Bombardierung britischer Schiffe in spanischen Häfen. Sir John Simon wies darauf hin, daß die Beratungen des britischen Geschäftsträgers Hodgson, der die Antwort nach London brachte, mit dem Augenblick noch nicht beendet seien. Er müsse sich deshalb auf eine kurze Inhaltsangabe beschränken.

Die Antwort Francos behaupte, daß die Häfen legitime militärische Objekte seien, und bestreite irgendwelche Absichten, insbesondere die britische Schifffahrt zu überfallen. In der Antwort wird vorgeschlagen, einen bestimmten Hafen zu wählen, in dem die Schiffe vor Angriffen sicher wären. Die Behörden in Burgos fordern entsprechende Bürgschaften für die in diesen Häfen eingeführten Waren und erklären schließlich ihre Bereitwilligkeit, Vorschläge zu unterbreiten, die die Einführung eines neuen internationalen Rechts für die künftige Kriegsführung ermöglichen würden.

Alle an den Schatzkanzler gerichteten Anfragen verwies Sir John Simon auf eine spätere Zeit, bis der Ministerpräsident im Hause anwesend sein werde. Auf zahlreiche andere Anfragen antwortete Unterstaatssekretär Butler.

Der oppositionelle Abgeordnete Arthur Henderson erklärte in seiner Anfrage, daß die Flugzeuge, die die britischen Schiffe bombardierten, von Italienern geliefert worden seien, und fragte, ob die britische Regierung der italienischen Regierung auseinandersetzen wolle, daß die sofortige Zurückziehung dieser Flugzeuge für die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern von Nutzen sei. Butler erklärte in seiner Antwort, die britische Regierung müsse für jede Luftstation, die von der Insel Mallorca ausgehe, die Behörden in Burgos verantwortlich machen. Die britische Regierung sei nicht bereit, die Auffassung Hendersons zu teilen.

Der Abgeordnete Cooks fragte, ob Butler wisse, daß diese Flugzeuge zur königlich-italienischen Luftwaffe und daher der italienischen Regierung gehörten. Butler wiederholte, daß er für die Luftangriffe die Behörden in Burgos verantwortlich machen müsse.

Das Mitglied der Labour-Partei Mr. Wilkinson fragte: Warum hat jedoch die

britische Regierung über die Angelegenheit der hohen Politik mit Graf Ciano und nicht mit den Behörden in Burgos verhandelt? — Abgeordneter Noel Baker wiederum fragte: Können Sie sagen, warum die britische Regierung die Behörden in Burgos verantwortlich macht, wenn wir aus der von der Regierung kontrollierten italienischen Presse wissen, daß diese Flugzeuge ihre Befehle aus Rom erhalten? Die Opposition ruft: Antworten Sie:

Butler: Baker hat seine Informationsquellen und wir haben die unseren. Nach unseren Informationen jedoch sind die Burgos-Behörden für die Luftangriffe verantwortlich.

Auf eine weitere Anfrage erklärte Butler, daß er über die in Rom geführten Verhandlungen über die Verfestung britischer Schiffe noch nichts Näheres sagen könne. Nach den bisher eingetroffenen Nachrichten werde die Kontrolle an der spanisch-portugiesischen Grenze von den portugiesischen Behörden durchgeführt und sei auch wirksam...

London über Franco verstimmt

London. Die britische Antwort auf die Franco-Note dürfte kaum vor dem britischen Ministerrat am Mittwoch beschlossen werden. Die Stellungnahme Francos zu der Frage der Entsendung einer internationalen Kommission zwecks Untersuchung des Bombardements offener Städte hat in London sehr in die Augen gestochen. Franco hatte Einwendungen dagegen erhoben, daß Norwegen und Schweden, welche keine diplomatischen Vertreter in Burgos haben, Delegierte in diese Kommission entsenden. Beide Staaten sind bekanntlich von der britischen Regierung hierzu aufgefordert worden und haben auch zugestimmt.

Der italienische Generalstabchef in Berlin

Berlin. (Havas.) Der Chef des italienischen Generalstabes General Bariani ist Sonntag abends über Einladung des deutschen Oberbefehlshabers von Brauchitsch in Berlin eingetroffen. General Bariani wird eine Reihe militärischer Objekte in der Umgebung Berlins besuchen. Von beiden Seiten wird betont, daß dieser Besuch rein militärischen Charakter hat.

Mussolinis Getreidesorgen

Er verzichtet trotzdem auf Hilfe aus dem Auslande...

Rom. (Havas.) Ministerpräsident Mussolini eröffnete am Montag feierlich die Erntearbeiten in der Provinz Litoria, welche durch Trockenlegung der ehemaligen pontinischen Sümpfe geschaffen wurde. Um 12.30 Uhr stieg Mussolini auf eine Dreschmaschine, entblößte den Oberkörper und hielt eine Rede, in der er unter anderem sagte:

Ich bestätige, daß die Getreideernte im 16. Jahr des faschistischen Regimes von besserer

Qualität ist, als im Vorjahr. Sie ist jedoch geringer, was die Menge betrifft. Das italienische Volk wird das zum Leben notwendige Brot haben. Auch wenn es nicht reichen sollte, wird es sich nie dazu erniedrigen, irgendwelche Hilfe vom Ausland zu fordern. Die sogenannten Demokratien haben sich verrechnet. Das italienische Volk wird immer und unter allen Umständen dessen eingedenk sein — im Frieden und im Kriege.

namiert, — durch diese Proklamation ist allerdings der Turnverband nicht die einzige Erziehungsorganisation geworden — während man auf deutscher Seite jedoch, der nicht nach der Pfeife des Herrn Henlein tanzt, einfach aus der Nation ausschließt, bietet das tschechische Volk das lehrreiche Beispiel eines demokratischen Zusammenstehens für die Nation, für die nationale Unabhängigkeit.

Ueber die innenpolitische Bedeutung hinaus hat aber das Prager Fest noch eine nicht zu übersehende außenpolitische Wichtigkeit. Mit besonderer Begeisterung werden die jugoslawischen und bulgarischen Sokoln begrüßt, die in großer Zahl in Prag eingetroffen sind. Es zeigt sich wieder, daß die Volksstimmung in Jugoslawien und Bul-

garien, möge die Politik der Regierungen wie immer sein, an der Seite der Tschechoslowakei ist. Ebenso bedeutsam sind die militärischen Übungen, deren Augen wir morgen sein werden und bei denen tschechoslowakische, jugoslawische und rumänische Militärabteilungen gemeinsam auftreten und damit die Festigkeit des Bündnisses der kleinen Entente-Staaten dokumentieren werden.

So bedeuten die Sokoltage eine moralische und politische Stärkung der tschechoslowakischen Nation, insbesondere ihres wehrhaften Teiles und damit eine Kräftigung des demokratischen Staates. Der zehnte Sokolkongress ist so als ein Beweis der Lebenskraft der Demokratie eines kleinen Volkes zu betrachten, als ein Beweis dessen, daß die Demokratie im Herzen Europas lebt,

Aus dem Inhalt:

Der letzte Artikel Otto Bauers

Das Falkentreffen in Bodenbach

Arbeitsunfälle in alier Welt

Ein Mord bei Turnau

Otto Bauer

Der sozialistische Leiter wird von stärkster Ueberraschung und schwerster seelischer Erschütterung gepackt sein, wenn er den Namen Otto Bauers mit Trauerband versehen sieht. Er wird



es kaum fassen können, daß der noch nicht 57jährige Mann nicht mehr unter den Lebenden weilt. Und doch ist das Furchtbare wahr: in der Nacht auf Montag, den 4. Juli, ist er in Paris gestorben. Unerwartet trifft das Ableben selbst seine nächsten Freunde, denn Bauer war noch Sonntag bis gegen halb 11 Uhr nachts mit dem Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Friedrich Adler, und mit Otto Leichter in lebhaftem Gedankenaustausch beisammen. Zwischen zwei und drei Uhr früh hat ein Herzschlag dem Leben des großen Politikers und Theoretikers ein Ende gesetzt.

Wenn je das Wort wahr gewesen ist, daß der Tod eines Menschen eine unaußfüllbare Lücke hinterläßt und daß der Verlust unerföhllich ist, so diesmal. Es hat in den letzten Jahrzehnten eine Reihe bedeutender sozialistischer Wissenschaftler, Politiker und Schriftsteller gegeben; Otto Bauer war zweifellos einer der bedeutendsten und unter den Schülern von Marx und Engels neben Karl Kautsky wohl der bedeutendste. Man hat seinen Namen oft neben dem Karl Kenners genannt, weil diese beiden Männer die ideologischen Vorführer der österreichischen Sozialdemokratie und der gesamten Internationale in der nationalen Frage gewesen sind. Reichnete sich Kenner durch einen ausgeprägten realpolitischen Sinn, durch rasches Erfassen der konkreten politischen Situation aus, so war an Bauer seine unerhörte Vielseitigkeit charakteristisch, mit der er alle Gebiete der Sozialwissenschaft, Philosophie, Nationalökonomie, Soziologie umspannte; dazu kam seine eingehende Kenntnis der Naturwissenschaften ja sogar der Mathematik. Dabei zeichnete Bauer etwas aus, was nicht hoch genug geschätzt werden kann: eine ungemein klare und einfache Schreibweise, die der klassischen Klarheit und Geradlinigkeit seines Denkens entsprach. Ohne Zweifel ist mit Bauer einer der größten Denker dahingegangen, die die sozialistische Arbeiterbewegung je hervorgebracht hat, und in einer Ideengeschichte des Sozialismus wird ihm dauernd einer der ersten Plätze gewahrt sein.

Otto Bauer wurde am 5. September 1881 in Wien geboren, hat aber schon in jüngeren Jahren Beziehungen zu Böhmen gehabt: 1897 bis 1900 hat er am Reichener Gymnasium studiert. Er besuchte dann die Universität in Wien und hat sich bereits als Student der sozialistischen Bewegung angeschlossen. Auch seine Militärdienstzeit hat er in Böhmen verbracht, er diente beim Infanterieregiment Nr. 75 in Neubaus und hat diese Zeit genutzt, sich die Kenntnis der tschechischen Sprache anzueignen, die er gut beherrschte hat; er hat nicht nur tschechisch gelesen, sondern auch tschechisch gesprochen.

Schon als Student wandte er seine besondere Aufmerksamkeit der nationalen Frage zu. Die Frucht dieser Studien war sein berühmtes und

GEDENKET

bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

bahnbrechendes Werk „Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie“ (1907). In diesem Buch hat er zum ersten Mal eine systematische sozialistische Theorie der Nationalitätenfrage gegeben, aber auch der praktischen Politik der Sozialdemokratie die Wege gewiesen. Wie alle seine Bücher zeichnet sich auch dieses durch den allumfassenden Standpunkt und durch einen klassischen Stil aus. Mit einem unerbörten Wissen und einer bei einem damals so jungen Menschen staunenswerten Weisheit hat er, bewaffnet mit allem Reichtum der modernen Sozialwissenschaft, eine Erklärung des Wesens der Nation und der nationalen Probleme gegeben, die auch heute unerreicht und unübertroffen ist. Dieses Buch ist ein Standardwerk der sozialistischen Literatur eines Jahrhunderts, es wird noch Jahrzehnte mit Nutzen gelesen werden.

In dem gleichen Jahr, da dieses Buch erschien, wurde die wissenschaftliche Revue der österreichischen Sozialdemokratie, „Der Kampf“, begründet, die Otto Bauer mitredigierte und in der er fast Heft für Heft seine aufschlußreichen Artikel über die Zeitereignisse schrieb, mögen diese das Gebiet der Innen- oder Außenpolitik, der Wirtschafts- oder Sozialpolitik berührt haben. Ebenso wurde er Mitarbeiter der „Arbeiter-Zeitung“, in der er die Ereignisse des Tages mit informativen Artikeln erläuterte. Er hat so neben Friedrich Adler dazu beigetragen, die „Arbeiter-Zeitung“ zu einer der bedeutendsten Tageszeitungen Europas zu machen. Hauptberuflich war er von 1907 bis 1914 Sekretär des Klubs der sozialdemokratischen Abgeordneten im Wiener Reichsrat und hat dort durch sein unerbörtes Wissen der Partei große Dienste geleistet. Er ist auf Parteitagungen als Referent einige Male aufgetreten, auch auf den Parteitagen der deutschböhmischen Sozialdemokratie hat er gesprochen, wozu er als Kenner der nationalen Frage berufen war. Er schrieb in dieser Zeit auch eine Reihe von Broschüren, von denen wohl die bedeutendste die kleine, aber ausgezeichnete Schrift „Die Feuerzunge“ war, die geradezu als ein nationalökonomisches Lehrbüchlein betrachtet werden konnte. Auch in der Analyse der wirtschaftlichen Fragen war eben Bauer unerreicht.

Bei Beginn des Weltkrieges mußte Bauer einrücken, er ging als Offizier auf den russischen Kriegsschauplatz, wurde dort gefangen und hat längere Zeit in der Kriegsgefangenschaft verbracht. Diese Zeit hat er dazu benützt, Russisch zu lernen und sich eine genaue Kenntnis Rußlands anzueignen, die ihm auch später große Dienste geleistet hat. Als Austauschgefangener zurückgekehrt, trat er bald in der aktiven Politik hervor und kam nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 mit Viktor Adler ins Ministerium des Neuen. Als Adler am 12. November 1918 starb, wurde Otto Bauer als dessen Nachfolger Staatssekretär des Neuen und führte die auswärtige Politik Österreichs bis zum Friedensschluß von St. Germain, nach welchem er von seiner amtlichen Stelle zurücktrat. Während er Minister war, fand er dennoch Zeit, sich auch mit jenen brennenden Problemen zu befassen, die außerhalb seiner ministeriellen Funktion lagen, so mit der Frage der Sozialisierung, worüber er

eine Broschüre schrieb, welche die Auffassungen der sozialistischen Kreise jener Tage tief beeinflusst hat. Die russische Revolution und die mit ihr aufgeworfenen Fragen, die dann zu scharfen Gegenüberstellungen innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung führten, veranlaßte ihn, eine größere Broschüre über das Thema „Bolschewismus oder Sozialdemokratie?“ zu schreiben, durch die er gleichfalls einen bedeutenden Einfluß auf die Stellung der Sozialdemokratie zum russischen Problem ausübte.

Nach dem Rücktritt von seinem Ministeramt wurde Bauer der ideologische Führer der Partei, er ist der Verfasser des Linzer Programms der österreichischen Sozialdemokratie gewesen und er hat auch die Agrarpolitik der österreichischen Sozialdemokratie durch sein Buch über die Agrarfrage bestimmt. Wie alle seine Bücher übten auch diese einen weit über Österreich hinausgehenden Einfluß aus, sie wurden überall im Ausland gelesen und haben klärend auf die Politik der übrigen sozialistischen Parteien gewirkt, so daß Bauer auch durch Jahre hindurch der ideologische Führer der sozialistischen Internationale war. Auf allen Kongressen des internationalen Sozialismus redete er in den Fragen der Außenpolitik ebenso wie in den Wirtschafts- und sozialen Fragen ein gewichtiges Wort. Obwohl er der politische und parlamentarische Führer der österreichischen Sozialdemokratie war, fand er immer wieder Zeit, Bücher zu schreiben, deren Wert für den internationalen Sozialismus unergänzlich ist. So legte er die politischen Erfahrungen der ersten Nachkriegsjahre in seinem Buch „Die österreichische Revolution“ nieder, so gab er einen Überblick über die neueste ökonomische Entwicklung in seinem Buch „Nationalisierung und Rekonstruktion“, so hat er noch im vorigen Jahre die gesamte europäische Situation, die Lage des Sozialismus in seinem Buch „Zwischen zwei Weltkriegen“ umrissen.

In den denkwürdigen Febertagen hat Otto Bauer, so lange noch ein fröhlicher Hoffnungsvoller war, den Angriff des Faschismus abzuschlagen, an der Spitze der Bewegung gestanden. Es gelang ihm dann, in die Tschechoslowakei zu flüchten; er ließ sich in Brünn nieder, wo er bis vor kurzem gewirkt und das Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokratie geleitet hat. Gerade in dieser Zeit kamen wir mit ihm oft in Verbindung und konnten ihn an der Arbeit sehen, konnten beobachten, wie er nicht nur immer wieder die Zeitereignisse zu verstehen suchte, sondern wie er jedem österreichischen Emigranten zu helfen bemüht war. Vor kurzer Zeit ist er nach Paris übergesiedelt.

Mit ihm ist einer der größten Denker gestorben, den der wissenschaftliche Sozialismus und den die Sozialdemokratie hervorgebracht hat. Eine Zeit, in der ein geist- und kulturloser Faschismus triumphiert, kann einem so großen Geist nicht voll gerecht werden. Wer sich jedoch mit den großen Lebensfragen des sozialistischen Proletariats befaßt, wenn jemals das Feuer des sozialistischen Ideals erwidert hat, in dessen Herz die Sehnsucht nach einer besseren Gesellschaftsordnung, nach Freiheit, Frieden und Menschlichkeit lebt, der weiß, was der internationale Sozialismus, was die Welt des Geistes, was die Menschlichkeit an diesem großen Vorläufer der sozialistischen Idee verloren hat. Wir sind der festen Überzeugung, daß die Nachwelt Otto Bauer würdigen und daß das Urteil über eine Zeit bejämmernd sein wird, welche einen ihrer größten Denker in der Emigration hat sterben lassen.

Präsidenten-Appell an den Sokol

Für Frieden und nationale Gerechtigkeit

Brag. Am zweiten Haupttag des Sokolkongresses brachten die Sokoln dem Präsidenten der Republik auf dem dritten Burghof eine Huldigung dar.

In seiner Dank-Rede sagte der Präsident, es sei ein Erfolg des Staates und der Nation, daß der Sokol in dieser unruhigen Zeit Ruhe und Ordnung und tiefe Ergebenheit für die demokratischen Ideale bewahrt hat. Diese Ideale schloßen die Freiheit und die sittliche Reife der Bürger in sich und die ergebene Zusammenarbeit mit allen Nationen in der Sache des Friedens. Die Idee des Sokol verleihe der Welt, daß die Nation nur ein Teil der gesamten Menschheit ist, eine Einheit, die der gesamten Menschheit nützlich sein müsse. In diesem Sinne müßten auch die Sokoln alles begreifen, was in den nächsten Tagen zur Zusammenarbeit mit allen Nationen des Staates werde unternommen werden. „Wir wollen auch mit ihnen eine menschlich hingebungsvolle, ruhige und vernünftige Zusammenarbeit, wir wollen auch ihnen einen Beweis unserer Achtung vor ihrer menschlichen und nationalen Individualität geben. Wir wollen auch hier unsere sokolmäßige und demokratische Gleichheit und Menschlichkeit geltend machen. Wir verlangen freilich daselbe von der anderen Seite.“ Es werde nicht gesehen, was die Republik und das demokratische Regime gefährden könnte. Aber gerade jetzt werde der Beweis geliefert, daß der Staat fest, widerstandsfähig, reif und friedensfähig sei.

Ihr Marsch durch die Straßen machte infolge des Andranges der sie begrüßenden Massen eine stundenlange Einstellung des Verkehrs in gewissen Gassen notwendig.

Am zweiten Haupttag (Montag) des Sokolkongresses waren wieder gegen 180.000 Zuschauer auf dem Stadion; sie applaudierten besonders die Freiübungen der Amerikaner, des russischen Emigranten-Sokols und anderer ausländischer Gäste.

Am Dienstag werden ebenfalls ausländische Gäste zu Übungen antreten. An die 30.000 inländische Sokoln und ebensoviel Sokolinnen werden Freiübungen zeigen. Sämtliche Plätze des Stadions sind besetzt, es war schon seit Tagen keine Karte mehr zu bekommen.

Festzug der 300.000

Der Mittwoch wird mit einem großen Umzug der Sokoln eingeleitet werden. Er wird sich durch folgende Straßen bewegen: Solofská, Wenzelsplatz, Straße des 28. Oktober, Jungmannova, Lazarusgasse, Myslíkova, Niegelal., Nationaltheater, Masaryk-Platz, Parlament, Schmitergasse, Pariserstraße, Altkämpfer Ring. Man rechnet mit einer fünfständigen Dauer des Zuges und einem Vorbeimarsch von etwa 300.000 Menschen.

Mittwoch nachmittags wird im Stadion das Militär aufzutreten, und zwar 3800 tschechoslowakische Soldaten, 300 Jugoslawen, 300 Rumänen, ferner einige motorisierte Einheiten und Dragoner-Abteilungen der tschechoslowakischen Armee. Ferner werden Artillerie- und Genietruppen Vorführungen zeigen. Die Schlussparade wird durch den Flug von 250 Apparaten eingeleitet werden.

Tiso und Sokol bei Hodža

Brag. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža empfing Montag nachmittags die Vertreter der slowakischen Volkspartei Hlinka, den Vorsitzenden-Stellvertreter Abg. Dr. Tiso und den Generalsekretär Abg. Dr. Sokol. Gegenstand des Gespräches waren einige Gesetzesprojekte, die für die bevorstehende Parlamentssession vorbereitet sind.

Dr. Hodža wird in den nächsten Tagen auch die Vertreter der übrigen oppositionellen Parlamentsfraktionen empfangen.

Unabsehbare Folgen...

Nočas vor den Auslandstscheken

Auf dem Manifestationskongress der Auslands-Tschechoslowaken, der am Montag im Parlament tagte, hielt Minister Ing. Nečas in Vertretung der Regierung eine Rede, in der er u. a. sagte:

In Europa wird jetzt ein Kampf um die Erhaltung der Demokratie geführt. Wir sind hierbei das am meisten exponierte Land. Wir sind Hüter nicht nur der eigenen Freiheit, sondern auch des europäischen Gleichgewichtes im besten Sinne des Wortes. Wir sind der Schwerpunkt Europas und seine Verlängerung würde für Europa und die ganze Welt unaufhebbar Folgen haben. Dessen mögen sich alle jene bewußt sein, die an dem tschechoslowakischen Grundpfeiler rütteln wollten.

Riesige Beteiligung am Sokolkongress

Am Sonntag war der erste Haupttag des zehnten Sokolkongresses. Die Teilnahme stellte alles bisher bei ähnlichen Massenveranstaltungen dagewesene in den Schatten. Auf dem Stadion in Prag waren nicht weniger als 200.000 Zuschauer versammelt, die den Übungen der 54.000 Sokoln und Sokolinnen zusahen und angesichts der schönen Leistungen immer wieder zu Beifallsstürmen hingerissen wurden. Den Übungen wohnte auch der Präsident der Republik bei, der Gegenstand begeisterter Huldigungen war. Fast das ganze diplomatische Korps war vertreten. Um drei Uhr nachmittags begannen die Vorführungen. 8000 Vorkämpfer folgten mit Botenposten vom Sokolkongress in alle Windrichtungen. Dann zeigten die Sokoln Wehrhaftigkeitsübungen. Anschließend turnten die Frauen und die Jugoslawen. Bei den Übungen der Jugoslawen kam es zu eindrucksvollen Verbrüderungsübungen. An der Aufführung der Sokoln am Sonntagabend nahmen 70.000 Zuschauer teil.

Aus Rumänien und Jugoslawien kamen Militärdellegationen nach Prag. Die Prager Bevölkerung bereicherte ihnen einen begeisterten Empfang. Hunderttausende säumten die Straßen, durch die sich der Zug der Soldaten bewegte. Die Soldaten-Gäste aus Rumänien und Südslawen wurden in der Stefani-Kaserne und in der Kaserne auf dem Boholech untergebracht.

Zwischen Mann und Kind

Roman von Lili Körber

Aus dem Nebenzimmer kamen plötzlich schrille Geigenfrische. Die Mutter streckte den Kopf durch die Tür, hat gequält:

„Werner, verstehst du denn nicht, daß du um diese Zeit nicht spielen darfst. Franzl muß schlafen.“

„Ich schlafe nicht, Mutter“, rief es springlebig hinter ihrem Rücken. „Ich warte, bis du aus dem Café Museum zurückkommst. Und Robert ist ja auch noch nicht zu Bett gegangen.“

„Gute Nacht mein Liebling“, gab es Frau Martha auf und beugte sich über ihren Jüngsten. Franzl schenkte auf, drückte sein Raufelöpschen an ihre Brust:

„Mutter, weißt du, der Schäffer ist so ein Ekel, er...“

„Morgen, Franzl, morgen erzählst du mir alles, ja?“

„Nur ein kleines Momentchen“, bat er, „ich muß dir was sagen.“

„Was denn?“

„Ich möchte so gern eine gebrannte Mandel haben, nur eine einzige“, flüsterte er ärselnd. Im Speisezimmer, wo sie die gebrannte Mandel holte, sah Robert über seiner lateinischen Grammatik gebeugt, die Finger in den Ohren, und sprach drohend mit düsternen Augen:

„Als Neutrum haben wir auf „er“

„Cadaver, iter, verber, ver...“

Daß Robert von selbst Latein studie, das

war auch noch niemals vorgekommen. Was die Wuben heute nur hatten?

Als sie Franzl die Mandel in den Mund gesteckt hatte, erhob sie sich energisch. Er protestierte nur schwach: sein Gerechtigkeitsgefühl sagte ihm, daß die gebrannte Mandel als Abfertigung anzusehen war. Aus dem Nebenzimmer drang kein Ton, nur ein Lichtstreifen kam durch den Türspalt. Die Mutter schaute noch ins Speisezimmer, wollte Robert zu Bett schicken, ihm gute Nacht sagen. Aber, er sah mit halbgeschlossenen Augen da und wiederholte laut und abweisend:

„Cadaver, iter, verber, ver...“

Der freundliche Gutenachtgruß der alten Steffi tat ihr besonders wohl. Zumindest war ihr diese nicht böse.

In der Straßenbahn wagte sie es endlich, auf die Uhr zu schauen. Es war zehn nach neun. Wie peinlich! Aber allerdings, Werner hatte recht: in ihrem Alter, mit ihren Pflichten durfte man keine Verabredungen treffen. Gewiß ging sie ab und zu mit Wally und ihrem Mann abends ins Café, warum also auch nicht mit Dr. Gehler? Warum waren die Kinder plötzlich renitent geworden und warum hatte sie ihnen gegenüber die ganze Zeit ein Schuldgefühl?

Dr. Gehler erhob sich, als er sie auf seinen Tisch zukommen sah. Dabei registrierte er noch schnell, daß seinem Körper die frühere Geschmeidigkeit fehlte. Er stand nicht so behend auf wie früher. „Ich bin alt geworden.“ fühlte er und wunderte sich gleichsam, daß er alt werde wie andere Menschen auch. Und lächelte zugleich über sein Erstaunen und darüber, daß jeder Mensch, selbst ein Arzt, so egozentrisch sei, daß er nicht recht an seinen Verfall und Tod glauben könne. Und freute sich, daß die große, schöne Frau, die mit ruhigem Lächeln auf ihn zugehritten kam, es ihm nicht verdachte, daß er nicht mehr der Jüngste war. Und half dankbar aus der Jade.

„Lesen Sie nur ruhig Ihre Zeitung zu Ende.“ — sie deutete auf den „Manchester Guardian“, der vor ihm lag, „ich schaue mir indessen ein paar Modejournale an.“ Dabei griff sie nach den braunen Pappdeckeln, in die Zeitschriften hineingesteckt waren.

„Die ist nicht von Männer verwandt worden.“ dachte Dr. Gehler mit Befriedigung. Aber er legte die Zeitung weg:

„Wenn ich die seltene Gelegenheit habe, ein wenig mit Ihnen zu plaudern!“

„O! Die seltenen Gelegenheiten! Wir waren doch tagtäglich zusammen!“

„In Pörtltschach! Aber hier lassen die drei kleinen Kerle kein Stückchen von der Mama übrig!“

Sie lachte belustigt. Nun meldete auch er seinen Anspruch an!

„Sie wissen gar nicht, wie recht Sie haben. Deswegen komme ich auch so spät! Mein Großer wollte einen Schilling haben, der Kleine eine gebrannte Mandel, und der Mittlere war einfach bitterböse auf mich und stürzte sich vor lauter Verzweiflung in lateinische Vokabeln!“

„Aber nach allem, was ich von ihm weiß, dürften die Folgen dieses Verzweiflungsausbruchs für den jungen Mann recht gesund sein?“

Sie lachte wieder. Auf einmal war das alles nicht mehr tragisch, nicht einmal der Fleck, den sie plötzlich mitten auf ihrer weißen Bluse entdeckte.

„O weh! Die Spuren von Franzls gebrannter Mandel.“ Dr. Gehler sah ihr auf die Brust. Aber bevor sie noch Zeit hatte, vertürrt zu werden, blickte er sie voll an und fragte:

„Sind Sie mit dem Ergebnis des Sommers zufrieden?“

„Ja und nein. Erholt haben sich die Wuben wunderbar. Aber —, sie suchte nach Worten, die alles erklären würden, ohne die Jungen ins Unrecht zu setzen. „Aber es ist so fürchtbar, daß ich sie gar nicht erziehen kann.“

Er lachte über dieses treuherzige Geständnis. Sie lachte mit und fuhr fort:

„Ich verwöhne sie doch gar nicht. Aber ich weiß nicht wie, sie verwöhnen sich selbst!“

Wiederum lachten beide.

„Na, das möchte ich aber auch tun, da muß ich bei Ihren Wuben in die Schule gehen. In der heutigen Zeit kann man's so recht brauchen.“

Martha tat er leid. Sie blickte auf den schwarzen Streifen auf seinem Ärmel.

„Aber Ihre Freundin“, sagte sie ermunternd. „Ihre Freundin verwöhnt Sie doch gewiß.“

„Ja, ich beklage mich auch nicht. Aber wissen Sie, manches Mal verwöhnen einen die Menschen auf die falsche Art.“ Er schwieg, sehte dann fort. „Weil sie eigentlich gar nicht wissen, was man braucht.“

Frau Martha tat dieses langsame Reden, mit Pausen dazwischen, ordentlich wohl. Seine Art erinnerte sie an irgend jemanden, der ihr sehr lieb war, sie wußte nur nicht, an wen; ein Bindeglied in der Affoziation entfiel, sie hatte nur ein unbestimmtes Gefühl von Wärme. Und es war schön hier im Café, es glänzte voll Licht, an den Nebentischen saßen elegante Frauen und Männer mit interessanten Gesichtern. So kamen sie zumindest Frau Martha vor. Auf einmal gefiel ihr die ganze Welt. Wie schön war es, sich einmal auszusprechen, mit Wally konnte sie das nicht. Wally war eine gute Freundin, hatte sie für die Ferien in ihre Villa nach Pörtltschach eingeladen, das wußte sie zu schätzen. Gewiß, es war nicht ganz uneigennützig, sie mußte jemand haben, mit dem sie über das Verhältnis ihres Mannes schimpfte. „Eine Kinderärztin“, wiederholte sie empört, „eine ganz simple Kinderärztin...“

Plötzlich fragte Dr. Gehler:

„Wie geht es Frau Randler?“

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Das Reichsfalkentreffen in Bodenbach

3000 Arbeiterjungen und Mädels marschieren Bodenbach im Zeichen der Roten Falken

Bodenbach. (Eigenbericht.) Der Haupttag des Roten Falkentreffens wurde zu einem wahrhaft erhebenden Erlebnis für alle Teilnehmer. Schon in den Morgenstunden kamen immer neue Gruppen Roten Falken mit ihren Helfern aus allen Richtungen. Bald waren alle Straßen belad mit blau gekleideten Buben und Mädels. Um 8 Uhr früh nahmen weit über 1500 Falken und 500 Jugendliche auf dem Festplatz den Morgenappell entgegen. Dann folgten Spiele und Tänze. Nach kurzer Pause traten 1200 Falken und 400 Jugendliche zu einem Propagandamarsch durch die Straßen Bodenbachs an.

Es war ein herrliches Bild, die Arbeiterjungen und Mädels in blau und rot, überweht von Fahnen und Wimpeln, in kilometerlangem Zuge marschieren zu sehen. Von allen Seiten klangen Fanfaren und Trommeln, schallten ihre Lieder und widerhallten die frohen Kinderstimmen in Freundschaft- und Freiheit-Rufen.

Der Festzug

Den Höhepunkt der ganzen Veranstaltung bildete der Festzug. Er bot ein einzigartiges Bild, er war ein Erlebnis für die Kinder und für die Zuschauer und wir bedauern nicht zu viel, wenn wir sagen, daß wir Ähnliches noch nicht gesehen haben. Ein Festzug, kilometerlang, gebildet von 3000 jungen Menschen, alle in bausen Hemd und roten Schlips, ein Festzug der Kinder deutscher sozialdemokratischer Arbeiter, die herbeigekam aus dem tiefsten Böhmerwald, aus Westböhmen, dem armen Erzgebirge, aus den Industriegebieten Ost- und Westpreußen, aus den Niederlande, aus Mecklenburg, aus Mähren und Schlesien und die uns so recht vor Augen führten, daß es mit dem Wunsch unserer Gegner, die Sozialdemokratie, die Arbeiterbewegung auszurotteten, noch gute Wege hat.

Unter Vorantritt einer starken Gruppe von Wältern und Trommlern und eines starken Fahnenzuges ergoß sich ein Strom sozialistischer Kinder durch die Straßen der Stadt. Am Zuge bewegten sich außer den Roten Falken eine größere Gruppe tschechischer Jungturner und Turnschüler, die überall freundlich begrüßt wurde. Auch eine Gruppe Ausländer in ihrer schmutzigen Kleidung fand bei dem Spalier bildenden Publikum freundliche Begrüßung. Die Ausländer hatten eine schöne, ebenfalls blau gekleidete Gruppe Kinder gestellt.

Gruppe an Gruppe zog vorüber. Jede zeigte etwas Sinnvolles. In dem langen Zuge verteilten sich Gruppen von Kindern, deren jedes auf der Brust einen großen Buchstaben trug, jede Reihe ergoß ein Wort und die Worte bildeten Sätze, Parolen. Da lasen wir: „Ordnung, Freundschaft, Solidarität“. „Wir grüßen alle Arbeiterkinder der Welt“. „Wir sind Arbeiterkinder und sind stolz darauf“. „Wir wollen für unsere Väter Arbeit, für unsere Mütter Freude“. „Wir wollen antschindische Schulen“. „Wir wollen schöne Spielplätze“. „Wir wollen sonnige Kinderheime“. „Wir trinken nie Alkohol“ und vieles andere. Eine große Gruppe zog an uns vorüber und jedes Kind trug ein Buch in der Hand. Sehr treffend bemerkte eine Arbeiterfrau dazu: „Das ist der Unterschied, unsere Kinder tragen Bücher, die böllische Jugend trägt Dolchmesser“. Am Zuge wurde eine riesige Staatsflagge getragen. Wo diese Fahnengruppe das Spalier passierte, erscholl lautest Händeklatschen, erlönten Bravo-Rufe. In kurzem Abstand folgte eine ähnliche Gruppe, die eine ebenso große rote Fahne trug. Und weiter folgten Gruppen, Reitwagen und als der Zug der Kinder beendet war, schlossen sich hunderte und hunderte erwachsene Arbeiter an, die als Gäste an dem Reichstreffen unserer Roten Falken teilnehmen wollten.

Auf dem Festplatz

War der große Festplatz während der Dauer des Festzuges nur von einzelnen Personen belebt, so änderte sich schlagartig das Bild, als der Festzug kam. Am Sandumdeben bildete er ein mächtiges Meer von Menschen und selbstverständlich vor allen Dingen unserer Roten Falken. Diese waren in ihren Formationen angeordnet, rings herum standen Kopf an Kopf Arbeiterfrauen, Arbeiter und was uns besonders freut, es befanden sich unter ihnen auch zahlreiche unserer tschechischen Freunde. Wohl an die 6500 bis 7000 Menschen dürften am Platz gewesen sein.

Die Staatsflagge wird gehißt

Ein Fanfarensignal ertönte. Mit entblöhtem Haupt standen die Männer, als sich langsam die riesige Staatsflagge hob. Und dann klangen von tausenden Kindern erstmalig in solchem Umfang und bei solchem Anlaß in deutscher Sprache gesungen, die Staatshymne über den weiten Platz. Als der letzte Laut verklungen war, wehte das Symbol unserer Republik, stolz und feierlich auf lobtem Platz.

Die rote Fahne

Wieder ein Fanfarensignal und die rote Fahne wurde hochgezogen. Wieder klang aus Kinderstimmen ein Lied, das Falkenlied, das Lied unserer Kinder. Als der feierliche Akt der Fahnenhissung beendet war, sprach ein Falkenmädels einen kurzen Prolog und dann trat

Kurt Schwelger,

der Vater und unerwundliche Vertreter unserer Kinderfreundebewegung an das Mikrophon. Nach herzlichsten Worten der Begrüßung erklärte er den Kindern, so wie man zu

Kindern sprechen muß, die Bedeutung dieser beiden Symbole. Sie sind beide für uns Zeichen der Freiheit, des Rechtes und der Menschlichkeit. Sie sind Symbole, die überall gelten, wo Menschen leben, die es mit der Humanität, mit den ewig unvergänglichen Menschentugenden halten. Unter großem Jubel der Kinder und der Erwachsenen verlas er sodann ein Begrüßungsschreiben unseres Genossen Dr. Czech, dem Mitgründer unserer Kinderfreundebewegung, in welchem es u. a. heißt:

„Rehmet, liebe Jungen und Mädels, auf diesem Wege meinen innigsten Freundschaftsgruß entgegen. Auf Euch, die Ihr die Hüter des heiligen Feuers unserer Bewegung, die Träger unserer stolzen Traditionen, die Wähler ihrer herrlichen Ideen sein sollt, auf Euch ist die große Hoffnung der sudetendeutschen arbeitenden Menschen gestellt. Als Vorkämpfer des begonnenen Werkes werdet Ihr bauen, an einer neuen Welt, die heute mitten im internationalen Chaos noch ein Traum sein mag, schließlich aber doch Wirklichkeit werden wird, denn dies ist der Geschichte ebernes Ruh.“

Abgeordneter Franz Röhler

überbrachte unseren Falken die Grüße des Parteivorstandes und der Kreisvertretung. Mit einem Hinweis darauf, daß es nur unserer wehrhaften Demokratie gelungen ist, zu verhindern, daß unsere schönen deutschen Städte verwüstet und ihre Menschen vertrieben wurden, sagte er, die Tschechoslowakei ist das einzige Land in Mitteleuropa, wo die Freiheit noch lebt. Hier werden noch rote Fahnen, hier tönen noch Trompeten und Trommeln, damit die Schläfrigen aufgeweckt werden. Jene, die geglaubt haben, als man ihnen sagte, die Sozialdemokratie sei tot, werden heute große Augen gemacht haben und vielleicht erkennen sie, daß sie angelegen worden sind. Wir wollen uns die Freiheit eines Landes, in welchem es Kinderrepubliken gibt, bewahren. Nur wenn es den anderen nicht gefällt, Es gefallen ihnen ja auch unsere Lieder nicht. Sie

würden lieber das Horst-Wessel-Lied und andere Totenlieder hören. Unsere Fahnen gefallen ihnen nicht, weil sie Sehnsucht nach dem Halbkreuz haben. Es gefällt ihnen auch nicht, daß Arbeiterwohnungen gebaut werden, weil sie es lieber sehen, wenn für Sozialisten Gefängnisse und Kerker gebaut würden. Wir aber wollen die Freiheit und die Demokratie hochhalten und die Arbeiterbewegung vorwärtsführen.

Abgeordnete Irene Kirpal

Namens des Frauen-Reichsausschusses begrüßte Irene Kirpal die Kundgebung und richtete herzlichste Worte an die Kinder. Ihr seid, so sagte sie, Kerzen, das Erbteil unseres Kampfes zu übernehmen. Die Schule, die ihr besucht, ist nicht das, was wir von ihr erwartet haben. Sie bleibt Euch viel schuldig und das wollen wir Frauen der Partei weismachen. Ihr Jungen und Mädels verheißt vielleicht noch nicht ganz, was Faschismus ist. Aber der Faschismus greift auch in Euer Leben. Wir wollen ihn verhindern und Ihr sollt dazu mitwirken. Mit Euch, mit Euren Eltern bauen wir eine neue Welt, eine Welt ohne Antschicht, ohne Unterdrückung, eine Welt glücklicher Menschen, die Welt des Sozialismus.

1200 junge Falken führten sodann das Festspiel auf, das eine symbolische Darstellung des Kampfes zwischen Gut und Böse zum Inhalt hat und teils in Sprechchor, teils in Liedern abgewickelt wurde. In weiterem Verlaufe des Festes gab es Wettkämpfe, unter den Restfalken im Eierlauf, unter den Jungfalken wurde eine Wimpelstafette ausgetragen und die Restfalken wetteiferten im Festschritt. Selbstverständlich zeigten auch die Turnschüler des Atus ihr Können und den Abschluß bildete dann die feierliche Einholung der Fahnen.

Am Montag unternahmen die Falken Kinder Festschrittmärsche und Wanderungen in der Stadt und Umgebung und am Dienstag werden sie eine Festschrittung des Festplatzes in Steinwaldorf vornehmen.

Den Gästen, vor allen Dingen unseren Roten Falken, aber auch den Arbeitern von Bodenbach und Umgebung wird dieses einzigartige Erlebnis dauernd in bester Erinnerung bleiben.

Das Fest „aller“ Deutschen in Komotau — ein Fest der SdP

„Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ / „Wir sind Nationalsozialisten!“

In Komotau wurde am Sonntag vom „Volk der Deutschen“ das Fest „aller Deutschen“ abgehalten. Vorher hatten die Nazi-Zeitungen geschrieben, daß man mit einer Teilnehmerzahl von 170.000 rechne; nun, die Tatsachen reden eine andere Sprache...

Am Freitag wurde die Stadt defloriert und illuminiert. Lieber die Straßen wurden Papiergirlanden gespannt und die Häuser mit Reisig und Abweiden geschmückt. Allerdings hatte ein über Nacht tobendes Gewitter die Dekorationen arg zugerichtet, so daß sie Samstag früh erneuert werden mußten.

Samstag traf der Bundesobmann Pfarrer Wehrenfennig ein, der mit Fanfarenmusik vom Kirchort herab begrüßt wurde. Außerdem gab es im Rathaus einen feierlichen Empfang. In den Abendstunden des Samstag wies die Stadt fast keine Veränderung auf, denn auswärtige Gäste waren nur in geringer Zahl eingetroffen. Sonntag freilich sah es schon anders aus.

Um etwa dreiviertel zwölf Uhr kam Konrad Henlein mit seinem Stab in Komotau an. Dabei kopierte er „Jh“...

Im offenen Auto stehend, hob er lässig die Hand zum Faschistengruß.

Auf dem Marktplatz wurde er von einer großen Menschenmenge begrüßt.

Sonntag früh fand auch die Hauptversammlung des „VdD“ statt, in der Konrad Henlein besonders geehrt wurde.

Der für zwei Uhr nachmittags angeordnete Abmarsch des Festzuges erlitt eine gewaltige Verpätung. Erst nach 4 Uhr marschierten die Teilnehmer vom Marktplatz ab. Die Spitze des Festzuges traf um 16.35 Uhr auf dem Marktplatz ein und um 18.25 Uhr kamen die letzten Teilnehmer anmarschiert. Der Umzug, der in der Mehrzahl Frauen als Teilnehmerinnen sah, währte also eine Stunde und 50 Minuten. Da die Teilnehmer in Bierreifen marschierten, und abgesehen von den gewaltigen Abständen der einzelnen Abteilungen voneinander, auch nicht allzu rasch gingen, da sie auf dem Markte ja den Opfergang des Bundes passieren mußten, kommt man auf eine ungefähre Teilnehmerzahl von 32.000 Personen, unter denen sich jedoch einige tausend schulpflichtige Kinder befanden. In der Stadt selbst dürften etwa doppelt soviel Menschen gewesen sein als man Festzugsteilnehmer zählte.

An der Spitze des Zuges marschierten einige hundert SdP-Fahnen. Sonst war im ganzen Umzuge höchstens noch die Fahne des Turnverbandes vertreten. Bundesfahnen jedoch sah man, obwohl es doch das Fest des „Bundes der Deutschen“ war, überhaupt keine. Das ganze machte daher den Eindruck einer politischen Kundgebung und dieser Eindruck wurde

durch die nachfolgenden Reden und durch die Sprechchöre der Teilnehmer noch verstärkt.

Zunächst wieder, besonders jedoch dort, wo die Teilnehmer an Mitgliedern der Staatsgewalt vorübermarschierten, hörte man Ausrufe: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ „Wir wollen Volksabstimmung!“ oder: „Es lebe unser Adolf, Konrad Henlein!“ Daß daneben auch „J u d a v e r r e d e!“ geschrien wurde, nur so nebenbei, dafür aber hatten auch einige Komotauer Juden ihre Häuser wegen des „festlichen Anlasses“ geschmückt...

Die für 16 Uhr festgesetzte Kundgebung auf dem höchstens 50.000 Menschen fassenden Kundgebungspfad konnte erst um 19 Uhr abgehalten werden. Zuerst sprach der Bundesobmann Pfarrer Wehrenfennig. Seine Rede hielt sich in den allgemein üblichen Formen. Nächst referierte dann der SdP-Abgeordnete Kunz. Als letzter sprach schließlich Henlein selbst. Er betonte neuerdings:

„daß er von den in Karlsbad erhobenen Forderungen nicht abgehen und bis zum letzten Mann darum kämpfen werde.“

Die Zahl der Kundgebungsteilnehmer läßt sich nicht genau abschätzen, doch war sie bedeutend größer als die der Festzugsteilnehmer.

Zusammenfassend kann man nur noch einmal festhalten, daß dies keine Kulturtagung, sondern eine politische Großkundgebung der SdP war, die in einem neuerlichen Verweis zur nationalsozialistischen Weltanschauung gipfelte.

Zu neun Zehnteln aus Deutschland

„Hosp. Politika“ schreiben über das Passivum der Fremdenverkehrsstatistik:

„Nach der verhältnismäßig langen Zeit einer vierjährigen günstigen Fremdenverkehrsentwicklung weisen die Mai-Statistiken in allen Teilen einen Rückgang auf. Wesentlich gesunken sind die Reisen der Ausländer zu uns und der Tschechoslowaken nach dem Ausland, die Aufenthaltsdauer der Ausländer bei uns ist kürzer und besonders betroffen ist der Bäderbesuch. Gegenüber dem Vorjahrsmai kamen heuer um 50 Prozent weniger Ausländer zu uns, auch die Reisen unserer Angehörigen nach dem Ausland sind um etwa 20 Prozent zurückgegangen. Charakteristisch ist, daß den Rückgang der Ausländer bei uns zu neun Zehnteln die Deutschen aus dem Altreich und aus Oesterreich darstellen. In den Bädern und klimatischen Kurorten hat die Zahl ausländischer Gäste um 40 bis 80 Prozent abgenommen, daneben kam es bei den Inlands Gästen in Böhmen zu einem Rückgang von 20 bis 35 Proz.“

Noch 224.000 Arbeitslose

Schwächster Rückgang in Böhmen

Prag. Ende Juni dieses Jahres wurden nach den vorläufigen Ziffern der Arbeitsvermittlungsbüros 224.253 Arbeitslose gezählt, während Ende Mai nach den definitiven Ziffern noch 284.785 Arbeitslose gezählt wurden. Der Rückgang für das gesamte Staatsgebiet beträgt also 60.532 Personen oder 21,3 Prozent, ist jedoch in den einzelnen Ländern sehr ungleichmäßig. In Böhmen beträgt er 17.440 Personen oder 10,7 Prozent, in Mähren-Schlesien 18.293 oder 28,8 Prozent, in der Slowakei 23.735 oder 44,2 Prozent und in Karpathenrußland, wo das Netz der Arbeitsvermittlungsanstalten noch nicht sehr ausgebaut ist und daher keineswegs alle Arbeitslosen von der Statistik erfasst werden, 1.064 oder 20,7 Prozent.

Gegenüber dem Juni 1937 ist die letzte Arbeitslosenziffer um 79.282 geringer, gegenüber dem Juni 1936 sogar um 341.546. Binnen zwei Jahren ist also die Arbeitslosenziffer um 60,4 Prozent gesunken.

Das sind unzweifelhaft sehr ungünstige Daten, von denen man nur erwarten kann, sie seien vorübergehend. Die leeren Werkstätten und die überflüssigen Arbeiter, die die Schuld bei der internationalen Spannung oder der organisierten Aktion der reichsdeutschen Presse liegen, können — ebensowenig wie Wirtschaftskollaps und Wirtschaftsterror — zu einer Lösung der sudetendeutschen Frage in dem Sinne führen, an dem allen jenen gelegen sein muß, die eine gewaltlose Lösung suchen. Es ist bemerkenswert, wie viele Leute, so wie sie in den Stand hochgradigen politischen Fiebers gelangen, gleich zu den Waffen greifen, die sich schon so oft als zwecklos erwiesen und für die Lösung strittiger Fragen durchaus ungeeignet. Selbst wenn es während der politischen so unruhigen Mai-Tage schwer fiel, auf die Ausländer dahin einzuwirken, daß sie die westböhmisches Wälder aufsuchen, wäre es zumindest möglich gewesen, den Prozentfuß der ständigen Gäste aus dem Inland zu erhalten. Es geschah allerdings, daß z. B. auch Karlsbader Gemeindeangehörige sich zu Verklünder der mitteleuropäischen „Nau-mann'schen Lösung“ bekannnten und gegenüber tschechischen Gästen offen von der Vertreibung der Tschechen nach Karpathenrußland sprachen.

Vertrauenskundgebung für Jaksch

An den Parteivorständen Abg. Wenzel Jaksch traf gestern folgende Depesche ein:

„Die Vertrauensmänner-Konferenz der Bauarbeiter am 3. Juli in Marienbad spricht dem Parteivorständen volles Vertrauen aus und steht im Kampfe auf seiner Seite.“

SdP-Blamage mit Jannings

Gastspiel in Bürgstein unmöglich: Sechs Besucher

Wie uns berichtet wird, sollte Staatschauspieler Emil Jannings, im Film und als begabter Nazi berühmt geworden, dieser Tage im sudetendeutschen Bürgstein ein, wo er einst seine Karriere begonnen hatte, auf Einladung der SdP dort und zur Hebung des Fremdenverkehrs gastieren. Große Plakate hingen in Bürgstein und Umgebung und die gleichgeschalteten nordböhmisches Wälder brachten entsprechende Vorankündigungen. Und damit die „Zeit“ keine Ausrede habe: die Veranstaltung war behördlich bewilligt. Aber sie konnte dennoch nicht stattfinden, weil sowohl die Bürgsteiner als auch die Fremden — bis auf sechs Personen — ausblieben. Und Emil Jannings zog es unter diesen Umständen vor, nicht aufzutreten...

„Wir sind doch auch Kameraden!“

Beim „Fest aller Deutschen in Komotau“ konnte man einige interessante und bemerkenswerte Beobachtungen machen. Es sei hier nur eine davon angeführt.

Wie immer, tauchten auch bei diesem Fest alle jene Menschen auf, die von der Wohlhabenheit anderer leben, Straßenmusikanten, Bettler und ähnliche Existenzen, deren es heute leider nur zu viele gibt. Besonders auffallend aber waren einige traurige Gestalten, die in den dicht belebten Straßen lagerten: Kriegerkrüppel.

Mit aufgehobenen Händen baten sie: „Heil, Kameraden! Erbarmt euch mit uns, wir sind doch auch Deutsche!“ Aber die vorübergehenden Menschen hatten keine Zeit für sie. Ihre Herzen wurden vom Anblick dieser armen Opfer eines politischen Wahnsinnes nicht bewegt, die Taschen blieben verschlossen.

Und aber, die wir die Zeit und ihre Gefahren verstehen, schien es, als wären diese Kriegskrüppel ein lebendiger Protest gegen das Treiben der Festveranstalter. Mit Schaffstücken und schmutzigen Uniformen bekleidete Männer, begeisterungstrunkene Frauen hasteten durch die Straßen. Sie wollten ihren „Führer“ sehen.

Und dann im Umzug schrien sie: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ oder: „Wir wollen Volksabstimmung!“ Dabei wissen sie sehr genau, daß ihre Wünsche und Sehnsüchte die Gefahren kriegerischer Ver-

Widlungen in sich bergen. Aber das sieht sie nicht weiter an. An die möglichen Folgen einer derartigen Katastrophe wollen und mögen sie nicht denken.

Ob mancher von den schmissigen Jünglingen beim Anblick der armen Kriegsrußel daran gedacht haben mag, daß morgen schon er selbst so zugerichtet sein kann, wenn... ja wenn es eben nicht Mächte gäbe, die um die Erhaltung des Friedens und die gütliche Lösung aller Probleme kämpfen würden.

Mährisch-schlesische Parteiberatung

Olmütz. (Eig. Ber.) Im Zuge der Aussprache mit den leitenden Vertrauensmännern der großen Organisationsgebiete fand Montag eine gemeinsame Sitzung der mährisch-schlesischen Kreisorganisationen Brünns, Sternberg und Troppau und der ostböhmischen Kreisorganisation Landkron im Olmüher Gewerkschaftshaus statt. Den Vorsitz führte Abg. Seeger. Der Parteivorstand Abg. Salsch erstattete einen eingehenden Bericht über die außenpolitische Lage und über den augenblicklichen Stand der nationalpolitischen Verhandlungen. In seinem Referat behandelte er auch eine Reihe von Aktionen und Maßnahmen, die zur Steigerung der Kampffähigkeit der Bewegung teils eingeleitet wurden, teils vorbereitet sind.

Sozialistische Jugend marschiert durch Bodenbach

Im Rahmen des Reichsfalkentreffens fand am vergangenen Sonntag in Bodenbach u. a. auch ein sozialistischer Jugendappell statt, der ein beredtes Zeugnis von dem unzerstörbaren Freiheitswillen unserer Arbeiterjugend ablegte. Auf dem Sololplatz traten in den Morgenstunden fünf Hunderttausende in Würden und Mädeln aus den Bodenbacher Bezirken zu einem Appell an, bei dem der Verbandssekretär Josef Kreiner sprach und feststellte, daß die Jugend zum besseren Deutschland, zur Menschlichkeit die Voraussetzung für eine große subethendeutsche Jugendbewegung schafft. Bei dem darauffolgenden Marsch durch Bodenbach und bei dem nachmittäglichen Festzug umfäumten viele deutschböhmische Jungturner die Straßen. Ganz verduht schauten sie drein, als sie die prächtigen und fesslichen Arbeiterburden und Mädeln hochgehobenen Hauptes in festem Gleichschritt durch die Stadt marschieren sahen. Sie mußten zur Kenntnis nehmen, daß ihrem Totalitätsanspruch hier eigener Widerstand entgegengesetzt wird.

Der Rassismus an der Prager Deutschen Universität

Das „Prager Montagblatt“ (das gewiß keine Meldung bringt, deren Wahrheitsgehalt von den Nazis angezweifelt werden könnte) weiß zu berichten, daß an der juristischen Fakultät der Prager Deutschen Universität bei den Promotionsen, die in den letzten Wochen vorgenommen wurden, das erstmalig Ariervon Richterern sorglich geschieden wurden. Da einige eifrige Anhänger des Rassenprinzips den Wunsch aussprachen, bei der Promotion unter sich zu bleiben, und die Fakultät diese Forderung angeht, der hier herrschenden Strömungen offenbar gerechtfertigt gefunden hat, wurde dem Ersuchen der jugendlichen Rassenfanatiker Folge gegeben. Die „jüdischen“ Promotionen wurden, wie das Blatt fast jüdisch weiter berichtet, dadurch einigermaßen „gemildert“, daß als freisinnig bekannte nichtjüdische Studenten über besondere Wunsch der SDP-Studenten diesen Abteilungen zugeteilt wurden.

Wir fügen diesem Bericht lediglich die Frage bei: Was sagt das Internationale Komitee zu dieser neuesten Gleichhaltungs-Kuance?

Zwischenfälle

Prag. (Amtl.) Am Sonntag abends kam es während einer Tanzunterhaltung im Gasthaus „Hubertus“ in Hartenberg im Bezirk Falkenau zu einem Streit zwischen deutschen und tschechischen Gästen. Während der Abendunterhaltung, an der etwa 200 Personen teilnahmen, hatte ein gewisser Deut aus Hartenberg laut „Heil Adolf“ gerufen. Die Tschechen wußten sich dagegen und verlangten von dem Wirt, daß er solche Ausfälle verhindern möge. Der Gastwirt begann jedoch mit den Tschechen einen Streit, in dessen Verlaufe er sie schmähte. Hierauf rief eine Gruppe von etwa fünfzehn deutschen Gästen, die sich um die Tschechen geschart hatte, „Sieg Heil“ und warfen die Tschechen aus dem Gasthaus hinaus. Dem Arbeiter Orda wurde dabei der Unterarm gebrochen und dem Postboten Bobotinsk eine Mißwunde am Kopf zugefügt. Die Tschechen flüchteten in das Wagnhofgebäude, wohin sie aber von etwa fünfzehn deutschen jungen Burden verfolgt wurden, die erst, als sie von einem Bahnbediensteten hinausgewiesen wurden, zerhingen. Bisher aber waren aus der Gruppe

Der letzte Artikel Otto Bauers

Die dritte Ausgabe der von Otto Bauer begründeten Revue „Der sozialistische Kampf“ (Erscheinungsort Paris), enthält die letzte journalistische Arbeit des großen Verstorbenen. Unter der Überschrift: „Staatsanleihen, der gelbe Fluß und die Pyrenäen“ schrieb O. B. unter anderem:

Die chinesischen Armeekommandanten haben die Dämme des Gelben Flusses sprengen lassen. Riesige Gebiete Chinas sind überschwemmt. Tausende Dörfer sind zerstört. Hunderttausende chinesische Bauern mit Weib und Kind sind obdachlos. Millionen werden verhungern. Aber die Aufmarsch- und Etappenlinien der japanischen Invasionsarmeen sind zu unwegsamen Sümpfen geworden. Die japanische Seereschiffahrt muß alle ihre Operationspläne revidieren. Japan, gezwungen, sich auf lange Dauer des Feldzuges einzurichten, muß seine Importe droffeln und den Konsum seiner Volksmassen rationieren. Auf lange Zeit hinaus sind die japanischen Streitkräfte in China gebunden. Die Machtverhältnisse in der Welt sind verschoben: Starke Kräfte der Sowjetunion, die bisher im Fernen Osten gebunden waren, sind für Europa frei. Der deutsche Generalstab wird die Kriegsmacht der Sowjetunion in seine Rechnungen anders einstellen müssen als bisher.

Auf der andern Seite ist der italienische Faschismus in arge Bedrängnis geraten. Die italienische Ernte ist schlecht. Die Vorräte sind gering. Der Brotpreis mußte erhöht, die Qualität des Brotes empfindlich verschlechtert werden. Die italienische Intervention in Spanien, die weit mehr Blutopfer kostete, als der abessinische Krieg gekostet hat, ist unpopulär. Auf der Basis der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage könnte eine Niederlage in Spanien Herrn Mussolini sehr gefährlich werden.

Die faschistische Weltallianz ist an zwei Stellen, im Fernen Osten und in Italien, empfindlich geschwächt. Die Möglichkeit wäre da, ihr eine Niederlage zu bereiten. Der Frontabschnitt, an dem man sie ihr bereiten kann, ist Spanien. Italien und Deutschland haben alle Vereinbarungen über die Nichtintervention in Spanien frech gebrochen. Antisowjetische Westmächte endlich damit, daß sie das zum Gespött gewordene Prinzip der Nicht-Intervention aufgaben, der spanische Republik die Versorgung mit Kriegsmaterial freigaben, dann würde Mussolini in Spanien eine Niederlage erleiden. Sein Prestige würde erschüttert. Der Widerstand der darbenenden Volksmassen Italiens gegen den faschistischen Imperialismus würde gestärkt. Deutschland wäre isoliert und aktionsunfähig, wenn sein italienischer Bundesgenosse durch wirtschaftliche und soziale Krisen geschwächt würde, während sein japanischer Bundesgenosse in China feigerannt ist. Die Tschechoslowakei, mehr noch, der europäische Friede wäre gerettet.

Steine gegen die Eisenbahner geworfen worden, die jedoch niemanden trafen. Ueber den Vorfall, der sich nach 22 Uhr ereignete, wurde das Polizeiamt Falkenau verständigt, das eine strenge Untersuchung anordnete.

Prag. (Amtl.) Am frühen Morgen des Montag verübte in Komotau der Hilfsarbeiter der Staatsbahnen Josef Jedlicka in angetrunkenem Zustand einen Exzeß. Er traf in der Audichasse den Kaufmannsgehilfen Rudolf Selinger und mit dem Rufe „Du bist auch so ein Denkleiner“ überfiel er ihn ohne alle Ursache mit einem Lederknüttel. Selinger floh zur Polizeiwache, wo er aber die angebotene ärztliche Untersuchung ablehnte. Dann ging Jedlicka weiter und überfiel in der Prager Gasse auf die gleiche Weise den Handlungsgehilfen Franz Beshl, der bei dem Beltlager der Turnerjugend Wache hielt. Beshl rief um Hilfe. Eine Schar von 16 Mitgliedern des „Arbeitsdienstes“, die hier mit Schaufeln aufmarschierte, verfolgte darauf den Jedlicka und holte ihn bei der Anlage vor dem Bezirksgericht ein. Sie schlugen mit den Schaufeln einige Male auf Jedlicka ein und fügten ihm eine leichte Verletzung zu. Die herbeigerufene Polizeiwache machte weiteren Ausschreitungen ein Ende und brachte sowohl Jedlicka wie auch Beshl und zwei Mitglieder des Arbeitsdienstes auf die Polizeiwache.

Acht Bergleute verschüttet

Prag. (Amtl.) Auf der „Ludwig“-Grube in Radwanitz bei Mährisch-Osttau ereignete sich Montag nach 9 Uhr vormittags eine starke Flözeerschütterung, durch die einige Ausbaue und Streckengänge zu Bruch gingen, in denen die Kohle herausgedrückt und die betroffenen Streckenabschnitte verschüttet wurden. In dem verschütteten Teil der Grube blieben acht Arbeiter, von denen bis 18 Uhr fünf geborgen wurden, die ernstlich verletzt, aber am Leben sind. Drei Bergleute sind noch verschüttet. Die Wegräumungsarbeiten werden mit größter Anstrengung fortgesetzt. Das Revierbergamt entsandte unverzüglich zwei Beamte an Ort und Stelle, die an den Rettungsarbeiten teilnahmen. Das Unglück ereignete sich in einer Tiefe von fast 500 Metern untertags.

Todesopfer der Arbeit

Bei der Firma Piette in Marschenhof reingte am Freitag der Arbeiter Sturm Maschinenteile und bediente sich dazu einer Säure, die dort, wo sie die Stellen, welche mit Schwefel vergossen sind, berührte, sehr giftige Dämpfe entwickelte, die zu einer schweren Vergiftung des Arbeiters führten. Noch ehe ihm Hilfe zuteil

In Wirklichkeit geschieht genau das Gegenteil. Es geschieht gerade das, was Mussolini braucht, um sich seinen Bedrängnissen zu entwinden. Er hat jetzt selbst das größte Interesse daran, seine Truppen von den spanischen Fronten zurückzuziehen; denn er kann die hohen Kosten seines spanischen Feldzuges immer schwerer tragen und die schweren Blutopfer des spanischen Krieges vor den italienischen Volksmassen immer schwerer rechtfertigen. Aber er kann seine Truppen von der Front nur zurückziehen, wenn zugleich Maßregeln getroffen werden, die dem General Franco auch ohne die italienischen Hilfstruppen den Sieg sichern. Genau das, was Mussolini braucht, sieht der englische Plan vor: die Zurückziehung der „Freiwilligen“ um den Preis einer Verschärfung der Blockade, die die spanische Republik erdroffeln soll. Mr. Chamberlain hat ja ein persönliches Interesse daran, daß sein Freundschaftsvertrag mit Italien, um dessen willen er Eden ausgeschiffet hat, in Kraft treten könne. Darum geschieht in dem Augenblick, in dem es leichter wäre als seit Jahren, der faschistischen Weltallianz eine Niederlage von entscheidender Bedeutung zu bereiten, gerade das, was die faschistische Weltallianz zur Rettung aus ihren Gefahren und damit zu ihrer Stärkung braucht!

Der Kampf gegen den deutschen, den japanischen, den italienischen Imperialismus könnte nur als Kampf gegen den Faschismus wirksam geführt werden; denn der aggressive Imperialismus ist der Lebensquell und der Lebensinhalt des Faschismus. Aber die herrschenden kapitalistischen Klassen der demokratischen Länder wollen nicht das faschistische System bekämpfen, sondern sich mit dem konkurrierenden Imperialismus ausgleichen. Deshalb kapitulieren sie in den Pyrenäen in demselben Augenblick, in dem die faschistische Weltallianz am Gelben Fluß eine schwere Niederlage erlitten hat und in dem sie am Po und am Äber in ernste Schwierigkeiten geraten ist, — in demselben Augenblick, in dem feste Entschlossenheit in Spanien den italienischen Faschismus ernsthaft erschüttern und damit den deutschen isolieren und zum Frieden zwingen würde. Was Wunder, daß es im Gefolge solcher Politik der englische Nationalstolz getragen muß, daß Herr Mussolini seinen Freundschaftsvertrag mit Mr. Chamberlain mit dem Bombardement englischer Handelschiffe befestigt und Herr Hitler es der City überläßt, sich die Darlehen, die sie Oesterreich gewährt hat, selbst zu bezahlen? Den kapitalistischen Demokratien ergeht es, wie sie es verdienen: Sie haben das Recht preisgegeben, als es um Abessinien, China, Spanien, Oesterreich ging; was Wunder, daß der Faschismus nun auch mit ihren Rechten in gleicher Weise umspringt? Aber wie lange werden sie solche Behandlung ihrer Rechte ertragen können?

werden konnte, starb er. Drei weitere Arbeiter, die zur Hilfeleistung herbeieilten, erlitten ebenfalls Vergiftungen und mußten in das Krankenhaus übergeführt werden.

Das Hilfschülerheim in Reichenberg ist erweitert worden. Der siebenklassigen Hilfschule in Reichenberg wird ein Kindergarten für schwachbegabte Kinder angegliedert. Es können noch einige solcher Kinder zwischen 4 und 14 Jahren für das nächste Schuljahr aufgenommen werden. — In den Monaten Juli-August werden schwachbegabte Kinder für eine Ferienfiedlung aufgenommen. Anfragen an die Direktion des Hilfschülerheimes, Reichenberg, Dittengasse 3.

Amtseinführung des Prager Primators

Prag. Der Primator der Hauptstadt Prag Dr. Jenkl, dessen Wiederwahl durch den Präsidenten der Republik bestätigt worden ist, wurde Montag vormittags durch den Landespräsidenten Dr. J. Sobotka feierlich in sein Amt eingeführt. Anwesend waren u. a. der Präsident des Abgeordnetenhauses Jan Malypetr, der Präsident des Senats Dr. Frant. Soukup, zahlreiche Abgeordnete und Senatoren, die Minister Delyné, Dr. Cerný, Dr. Prosta und Mlčoch, verschiedene Generale und der Chef des Generalstabes Armeegeneral Krejčí.

Primator Dr. Jenkl legte das vorgeschriebene Gelöbniß in die Hand des Landespräsidenten ab. In einer Ansprache entwickelte der Primator seinen Plan einer modernen Gemeindeverwaltung. Er erwähnte dann auch die Bedeutung der Kultur für das Leben einer Stadt und ihrer Bewohner und sprach die Hoffnung aus, daß gerade auf dem Wege kultureller Beziehungen es gelingen werde, eine Brücke zwischen den Bürgern beider Nationalitäten zu errichten, die in Prag nebeneinander leben, aber sich gegenseitig nur wenig kennen. Wenn wir den Versuch machen, sagte er, den wirklichen Kern der nationalen Frage von der politischen Färbung zu trennen und besonders von dem Mißbrauch, unter dem sie gewöhnlich austritt, werden wir feststellen, daß es sich im Wesentlichen um nichts anderes handelt, als darum, wie man es praktisch einrichtet, daß Leute verschiedener Sprache es zustande bringen, ruhig neben einander zu leben, sich gegenseitig zu achten und sich in den Bestrebungen nach ihrer nationalen Geltendmachung keine Hindernisse in den Weg zu stellen. Zu einem lokalen Übereinkommen könne man freilich nur dann gelangen, wenn auf beiden Seiten ein ehrlicher Wille zu einem Einverständnis vorhanden sein wird.

Mitteilung der Verwaltung

Da am Dienstag den 5. Juli anläßlich des Feiertages nicht gearbeitet wird, entfällt am Mittwoch den 6. Juli unsere Ausgabe. Am Donnerstag den 7. Juli erscheint unser Blatt zur gewohnten Stunde.

Die Verwaltung

Heftige Rebellenangriffe abgeschlagen

Barcelona. (Ag. Esp.) Das größte militärische Interesse des Sonntags galt den beiden Flügelpunkten des zwischen Beschi und Tules etwa acht bis zehn Kilometer breiten Abschnittes am Fluße Seco. Die republikanische Front, die hier von Ost nach West im allgemeinen zunächst dem Flußlauf folgt, ist im Rücken durch eine ausgedehnte Bergkette gesichert. Auf beiden Seiten dieser Kette, wo die frontalen Angriffe seit einer Woche unter blutigen Verlusten der Rebellen gescheitert sind, versuchten sie jetzt, in südlicher Richtung vorzugehen.

Die durch Artillerie, Flugzeuge und Tanks ungewöhnlich stark unterstützten Angriffe im Unterabschnitt Beschi galten vor allem dem etwa drei Kilometer südlich gelegenen Straßenkreuz. Von hier aus geht eine Straße in südwestlicher Richtung über Artana nach Gilda unmittelbar am Rande des Massivs von Espana. Eine andere Straße führt von dort über Villaveja nach Aules. Mehrfach wiederholte Angriffe wurden sämtlich abgewiesen. Auf dem westlichen Flügel dieser Front, bei Tules, versuchte der Feind längs des Flusses auf Alcedia de Bes vorzudringen. Da das republikanische Oberkommando über den Angriffsplan der Rebellen rechtzeitig unterrichtet worden war und die vorspringenden Punkte des Verteidigungssystems rechtzeitig zurückgenommen hatte, konnten auch hier sämtliche Angriffe mißlos abgewiesen werden.

Die am Sonntag von den republikanischen Truppen siegreich gewonnene Abwechschlacht hat einen umfassenden Operationsplan des Feindes gleich zu Beginn durchkreuzt, was nicht nur ein glänzend gelungener taktischer Erfolg ist, sondern auch einer von höchster strategischer Bedeutung.

Französisch-türkisches Militärabkommen

Antiochia. (Gavab.) Die französisch-türkische Konferenz der Generalstäbe wurde erfolgreich abgeschlossen. Den Vorsitz führte der französische Divisionsgeneral Gungin, der Oberbefehlshaber der Levante-Armee; von türkischer Seite nahm u. a. der zweite Generalstabschef General Hafim Gungun an der Konferenz teil. Ueber die Konferenz wurde ein Kommuniqué herausgegeben, in dem es heißt: Sonntag nachmittags wurde in Antiochia eine Vereinbarung des französisch- und türkischen Generalstabs unterzeichnet, welche auf Grund des französisch-türkischen Vertrages von 1937 abgeschlossen wurde. Zweck dieser Vereinbarung ist eine eventuelle Zusammenarbeit beider Armeen zur Sicherung der Unantastbarkeit des Gebietes des Sandschal von Alexandrette und dessen politischer Statut. Nach Unterfertigung der Vereinbarung unterschrieben die Vertreter beider Generalstäbe auch ein beigefügtes Protokoll, durch welches Details der Zusammenarbeit des französisch- und türkischen Militärs in Sandschal geregelt werden. Den Beginn dieser Zusammenarbeit werden die beiden Regierungen bestimmen.

Gemäß den Bestimmungen des Abkommens kommt sofort ein 2500 Mann starkes Kontingent des türkischen Heeres in den Sandschal.

Jüdische Terroristen werfen Bomben

Jerusalem. Da sich abermals einige Attentate an der Grenze zwischen Jaffa und Tel Aviv ereigneten und Montag früh einige Bomben explodierten, durch die drei Araber getötet und zwei verletzt wurden, wurde verboten, die Häuser zu beleuchten. Im Judenviertel in West-Jerusalem warf ein unbekannter Täter Montag früh eine Bombe gegen einen Autobus, wobei vier Araber getötet und neun verletzt wurden. Die Gesamtziffer der bei Zusammenstößen zu verzeichnenden Toten und Verletzten in Jaffa und Jerusalem beträgt 24 und zwar wurden fünf Araber getötet und 15 verletzt, auch vier Juden trugen Verletzungen davon. In der Araberstadt von Jaffa sind alle Läden geschlossen.

Aus Anlaß der Attentate wurde in Jaffa der Generalstreik proklamiert.

Gaissa. Auf den Transjordanischen Premierminister wurde ein Attentat verübt, indem gegen sein Auto eine Bombe geworfen wurde. Es kam niemand zu Schaden, da die Bombe nicht explodierte. Die Polizei hat eine Reihe rabiatler Politiker verhaftet. Man ist der Meinung, daß das Attentat mit den Streitigkeiten zwischen der transjordanischen Regierung und dem Mufti von Jerusalem und seinen Anhängern in Zusammenhang steht.

Chamberlain will die Weltwirtschaft organisieren

London. Ministerpräsident Chamberlain ist bemüht, eine Kette von Wirtschaftspaketen zustande zu bringen, wie „Daily Express“ zu berichten weiß. Montag ist im Parlamente das englisch-türkische Handelsabkommen ratifiziert worden. Der Erfolg der Verhandlungen mit Deutschland über die österreichischen Schulden habe die Regierung in ihrem Plan ermutigt, auch mit Griechenland und Rumänien ähnliche Abkommen wie mit der Türkei in Angriff zu nehmen. Es sei ein Teil der britischen Regierungspolitik, die Ursachen der internationalen Wirtschaftsunruhen zu beseitigen und durch den Abschluß von Handelsabkommen, denen eine politische Verständigung folgen soll, planmäßig das Krisenrisiko zu beseitigen. Der amerikanische Botschafter in London, Kennedy, der im Laufe dieser Woche aus Washington zurückkehrt, soll eine Reihe von Vorschlägen des Präsidenten Roosevelt mitbringen, um die laufenden englisch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen zu beschleunigen. Man hofft, daß in dieser Angelegenheit ein Übereinkommen im Laufe der nächsten sechs Wochen abgeschlossen werden kann.

Britische Flugzeugbasen im Golf von Persien

Die britische Flugwaffe bedarf, um das britische Gebiet wirksam vor jedweden Angriff zu schützen, noch dreier weiterer Flugzeugbasen im Nahen Orient. Nach Karachi, wo die Verhandlungen über Festsetzung dieser Basen geführt werden, wurde nunmehr der Sultan von Maskat der Beherrscher des Oman, eingeladen, geeignete Stellen auf seinem Gebiete in Vorschlag zu bringen.

Die Tschechoslowakei und der Weltkongreß gegen Flugmord

Paris. (Ag. Sp.) Das veranstaltende Komitee für den Weltkongreß in Paris am 23. und 24. Juli 1938 gibt die bereits eingelangten Anmeldungen bekannt. Aus der Tschechoslowakischen Republik ist eine starke Abordnung angelündigt, der u. a. angehören werden: Der Obmann der Gesellschaft der Freunde des demokratischen Spaniens, Vertreter der Sozialdemokratie, der Kommunisten und der Partei der tschechischen Sozialisten, der Liga der Menschenrechte, ein katholischer Universitätsprofessor u. a. m. Das Prager Hilfskomitee hat ferner angekündigt, 50.000 Kilogramm Zucker zur internationalen Solidaritätswoche für das demokratische Spanien beizutragen.

Selbst der Mikado spart

Tokio. (Havas.) Der Bericht über die Wirtschaftslage des Landes, der dem Kaiser vom Ministerpräsidenten Fürsten Konohe und dem Finanzminister vorgetragen wurde, machte auf ihn einen tiefen Eindruck. Der Kaiser ordnete sofort die Sparsparmaßnahmen für die Verwaltung des kaiserlichen Hauses an, um so der übrigen Nation ein Beispiel zu geben. Die aus dem Auslande eingeführten Getränke für die kaiserliche Tafel werden durch japanische Nationalgetränke, der aus Ägypten eingeführte Tabak durch Tabak aus Formosa ersetzt werden. Das Ministerium des kaiserlichen Hauses wird keine aus Edelmetallen erzeugten Geschenke machen.

Sabotage in der Kanalzone?

Panama. (Reuter.) Die Militärwache bei der Festung Kobbé, einem strategischen Punkt beim Panama-Kanal, schoß auf zwei Männer, die sich bei den Mörserbatterien der 16. Jüliigen Geschütze herumtrieben und durch ihr Verhalten Verdacht erregt hatten. Einer von ihnen wurde verwundet, dem zweiten gelang es, in den nahen Wald zu flüchten. Polizeieinheiten durchsuchten nunmehr die ganze Umgebung. Man nimmt an, daß diese beiden Männer die Geschütze beschädigen wollten.

Einheitliches Strafrecht in der Schweiz

In der Schweiz gab es bisher kein einheitliches Strafrecht für das ganze Bundesgebiet, sondern lediglich ein kantonales Strafrecht. Am vergangenen Sonntag entschied eine Volksabstimmung, daß die Schweiz ein einheitliches Strafrecht bekommen werde. An der Volksabstimmung beteiligten sich 54 Prozent der Stimmberechtigten. Es standen 360.000 Ja-Stimmen gegen 310.000 Nein-Stimmen.

Der Präsident der Republik Dr. Edbard Beneš empfing am Montag auf der Burg den Prager Primator Dr. Reisl nach seiner feierlichen Amtseinführung im Altstädter Rathaus in Audienz. Weiters empfing Dr. Beneš den jugoslawischen Gesundheitsminister Dr. Miletič, den Vertreter Jugoslawiens beim Solothurner, den offiziellen Delegierten der rumänischen Regierung, Major Sidorovic, und endlich den Vertreter der griechischen Regierung, Minister Koryziás. — Am Sonntag hatte der Präsident die Teilnehmer an der Konferenz der Industrieverbände empfangen, die gegenwärtig in Podbrad unter Teilnahme von Vertretern aus neun Staaten abgehalten wird.

Bürckel gibt Mißwirtschaft zu

Großes Reinemachen unter den Kommissären angekündigt

Wien. Gauleiter Bürckel hielt in Graz eine große politische Rede, in der er u. a. behauptete, daß das jüdische Problem „Kompromißlos“ gelöst werden wird; wie, das möchte er einstweilen nicht sagen. Die in Haft befindlichen Juden seien nicht als Juden in Haft, sondern als „Feinde des Staates“. In Oesterreich sei daher keinesfalls jüdisches Vermögen beschlagnahmt worden, sondern nur das Vermögen von „Staatsfeinden“.

Bürckel kündigte jedoch an, daß alle durchgeführten Konfiskationen und Verhaftungen überprüft werden sollen, da die Revolution nunmehr in ein neues Stadium der Disziplin trete. Dabei werde er niemanden schonen, er möge was immer für eine Stellung in Partei und Staat bekleiden. Die einzige Frage in Oesterreich sei sicherlich das System der Kommissäre anleitenden Posten.

Als ich meine Aufgabe übernommen habe, sagte er, waren die Kommissäre schon ernannt, gegebenenfalls haben sie sich selbst ernannt. Ich hatte von allem Anfang an dazu kein Vertrauen. Jetzt ist der Augenblick der endgültigen Reinigung gekommen. Es ist nicht möglich, daß ein neuer Verus entsteht, für den in einer geordneten Wirtschaft kein Platz ist. Der eine oder andere hat nicht zwischen Mein und Dein unterschieden. Einem Teil der Kommissäre muß ich Abschied sagen, den übrigen werde ich erst nach Revision der Bücher danken. Am wenigsten Verständnis habe ich für die arrierenden Kommissäre, die sich als Uebernehmenskandidaten für Geschäfte in die eigenen Hände betrachten. Ein Duzend Kommissäre haben ihre Tätigkeit ins Konzentrationslager nach

Dachau verlegt und wartet dort auf die Vorladung des Staatsanwaltes. Sie werden mehr als ein Jahr warten.

Der entlarvte Bürckel

Die Behauptung des Reichskommissars Bürckel vor Vertretern der ausländischen Presse, daß es nur „einen einzigen Reichsdeutschen an maßgebender Stelle des österreichischen Staatsapparates gäbe, und das sei er“, hat, wie die „Wasser Nationalzeitung“ berichtet, in der Wiener Oeffentlichkeit allergrößte Verwunderung hervorgerufen. Denn Herr Bürckel scheint bei jener Auskunft völlig „vergessen“ zu haben, daß die zur Zeit in Oesterreich allermaßgeblichste Stelle, nämlich die Geheimen Staatspolizei, fast zu 100 Prozent aus reichsdeutschen Beamten besteht. Und zwar hielten diese bereits in den ersten Tagen nach der Machtergreifung ihren Einzug in Oesterreich und haben sich inzwischen im ganzen Lande häuslich eingerichtet. Bürckel dürften die unumschränkten Vollmachten, die gerade die Geheime Staatspolizei für das Land Oesterreich erhalten hat, nicht unbekannt sein und zweifelsohne auch nicht die gewichtige Tatsache, daß gegen Maßnahmen der Gestapo in Oesterreich — genau wie im Reich — keinerlei Einspruch möglich ist — weder beim Bundesgerichtshof noch bei irgendeiner anderen Verwaltungsbehörde. Man darf wohl auf Grund der Verordnung vom 23. März 1938, wonach der Chef der Gestapo, Himmler, unumschränkte Befugnisse über Oesterreichs Bevölkerung erhielt, also behaupten, daß die Geheime Staatspolizei in Oesterreich heute die mächtigste Stelle des gesamten Staatsapparates darstellt — und diese besteht eben nachweislich fast ausschließlich aus Beamten des Reiches. Und die Tätigkeit dieser Einrichtung ist es ja auch, die die Bevölkerung in Oesterreich so von Grund auf empört und Unzufriedenheit hervorruft.

Todesstrahlen-Sender von Buenos Aires

Massenmord durch „Schwarze Magie“

Buenos Aires. Die Affäre des „Magiers“ Roberto Valdeiz, der am 12. Juli vor dem Kriminalgericht zu Buenos Aires wegen sechsfachen Mordes zur Aburteilung kommt, ist ein interessantes Schulbeispiel für die oft mehr als raffinierte Art und Weise, auf die das Verbrechertum aus den Fortschritten der Technik und Wissenschaft Vorteil zu ziehen weiß — auch dann, wenn es sie nur als Aushängeschild oder Bluff benutzt.

Der „Magier“ Roberto Valdeiz gehört seit Jahren zu den bekanntesten Persönlichkeiten der argentinischen Hauptstadt. Er las die Vergangenheit, deutete die Zukunft, sagte mit „unfehlbarer Gewißheit“ die Gewinnnummern der allwöchentlich (1) zur Ziehung gelangenden Staatslotterie voraus, verkaufte Talismane und „wandte Unglück ab“, genau so, wie es die Hellseher und Wahrsager anderer Länder auch tun.

Für besonders reiche und zahlungswillige „Klienten“ hielt er aber noch andere, weniger harmlose Dienstleistungen bereit. Sie bezeichneten ihn irgend jemanden, der ihnen unbequem war oder den sie aus irgendwelchen Gründen haßten. Der „Magier“ ließ sich eine Photographie des Betroffenen geben, verfluchte sie, durchstach ihr mit einer Nadel das Herz und die Augen, warf sie dann unter geheimnisvollen Beschwörungsformeln ins Feuer, und — der Betroffene starb in der Tat in den nächsten Tagen, mochte er vorher auch noch so gesund gewesen sein. So erzählten wenigstens die in Buenos Aires kursierenden Gerüchte.

Todesstrahlen im Kurzwellen-Sender

Vor einigen Monaten entschloß sich Valdeiz dann, sein Geschäft zu modernisieren. Er beschaffte sich einen Kurzwellen-Sender, erklärte seinen Kunden, das Verbrennen der zuvor verfluchten Photographien sei „überholt“, und versriet ihnen, daß er nun in der Lage sei, die Opfer durch „mit Todesstrahlen geladenen“ Kurzwellen zu „erleben“. Diese Todesstrahlen stellte er einfach dadurch her, daß er die alten Beschwörungsformeln in das Mikrophon des Senders sprach.

In der Tat ereigneten sich nun in rascher Folge mehrere geheimnisvolle Todesfälle. Aber auch die Polizei erfuhr von den merkwürdigen Gerüchten, die über den „Todesstrahlen-Sender“ im Umlauf waren und leitete die Untersuchung ein. Es kam aber nichts dabei heraus, da weder die Kunden des „Magiers“ noch die Hinterbliebenen der Toten — diese aus Angst vor seiner Rache — irgendwelche Aussagen machten. Außer dem zögerte die Polizei auch, der Sache mit größerer Energie nachzugehen, da sie nicht mit Unrecht fürchtete, sich durch ein Eingehen auf „abergläubiges Geschwätz“ eine Blamage zuzuziehen.

Der Sherlock Holmes von Buenos Aires

Schließlich entschloß sich der fähigste Detektiv Argentiniens, Chefinspektor Mendez von der Securidad in Buenos Aires, die Sache in die Hand

zu nehmen. Er war sich selbstverständlich darüber im Klaren, daß man weder durch Kurzwellen, noch durch „Schwarze Magie“ jemanden „per Distanz“ umbringen kann, aber er vermutete sofort, daß hinter diesem pseudo-okkulten Verdammte kriminelles Verbrechen stecke.

Am nächsten Tage ging er zu dem „Magier“, gab sich als Klient aus — nahm dann eine überraschende Hausdurchsuchung vor, trotz tödlichen Protestes des „Magiers“, der auf die noch im Vorzimmer wartenden fünf anderen Klienten hinwies. Diese machten im übrigen keinerlei Schwierigkeiten, denn sie waren — ebenfalls Inspektoren der Securidad. Der „Hellseher“ hatte das alles nicht vorausgesehen.

Ein Telephon-Anruf

Während die Hausdurchsuchung noch im schönsten Gange war, läutete das Telephon; Mendez nahm den Hörer ab und gab sich als Valdeiz aus, wobei er sich bemühte, dessen Stimme genau nachzuahmen. Der unbekannte Anrufer bat ihn daraufhin, ihm seine „heutigen Weisungen“ zu geben, und Mendez forderte ihn nun auf, sofort zu ihm zu kommen.

Eine halbe Stunde später erschien der bekannte Arzt Dr. Emilio Cardan und verlangte den „Magier“ zu sprechen.

Man forderte ihn auf, im Vorzimmer zu warten.

Er protestierte: „Ich bin eigens telephonisch hergerufen worden und habe darum keine Veranlassung zu warten!“

Daraufhin erklärten ihn die fünf Inspektoren sofort für verhaftet und führten ihn ihrem Chef Mendez vor.

Mendez griff nun zu einem Trick.

„Es hat für Sie keinen Zweck mehr, Ausflüchte zu machen“, fuhr er den Arzt an. „Ihre Komplize ist nämlich gerade dabei, sein Geständnis zu Protokoll zu geben!“

Cardan ließ sich blaffen und sagte aus. Die Zusammenarbeit der beiden Verbrecher war höchst einfach. Valdeiz hatte dem Arzt die zu „erlebenden“ Opfer beigezeichnet, und dieser hatte es dann verstanden, ihnen unauffällig ein von ihm selbst hergestelltes, bisher unbekanntes Pflanzengift beizubringen, das im Körper keine Spuren hinterließ. Bisher waren insgesamt sechs Menschen auf diese Art dem „Fluch des Magiers“ und seinem „Todesstrahlen-Sender“ zum Opfer gefallen.

Die für die Morde ausbedungenen „Honorare“ wurden dann zwischen den beiden Spießgesellen geteilt.

Die beiden Verbrecher werden voraussichtlich wegen sechsfachen Mordes zum Tode verurteilt werden. Gegen die „Klienten“, die sie für die Veseitigung ihrer Gegner bezahlten, konnte hingegen nicht einmal ein Strafverfahren eingeleitet werden, da die argentinischen Strafgesetze niemandem verbieten, jemand zu verfluchen oder durch einen anderen verfluchen zu lassen.

Carlos Cabrera.

Tagesneuigkeiten

Ein Beneš-Wort

Louis Bieard, der bekannte französische Journalist, hatte dieser Tage als Prager Sonderberichterstatter der Brüsseler sozialdemokratischen „Peuple“ Gelegenheit, mit unserem Präsidenten Dr. Beneš zu sprechen, dem er schon während des Weltkrieges zum ersten Male begegnet war: in einem bescheidenem Gasthaus in Paris. Aus dem Prager Gespräch zitiert Bieard nun in dem genannten Blatt folgenden Ausspruch Beneš:

„Ich bleibe, trotz alledem, meiner optimistischen Betrachtungsweise treu, von der ich mich niemals entfernt habe. Wenn wir es wollen, werden wir keinen Krieg haben. Jedenfalls sehen Sie, wie ruhig die Nation ist: stark und ruhig. Ich glaube, daß die Dinge in Ordnung kommen werden, daß die Vernunft obliegen wird und daß wir den Frieden erhalten werden.“

Das Gesicht der Zeit

In ihrer Nr. 19 vom 15. Mai 1938 bespricht sich die „Aurora“, Berlin, einer Offenheit, wie sie heute, selbst außerhalb Deutschlands, selten geworden ist. Der Prof. Karl Haushofer tut einen „Wid in die Welt“, den ein Untertitel „Kritische Betrachtungen zur politischen Lage im April“ nennt. Dabei kommt er zu folgender Erkenntnis: „So reichte sich Mexiko unter die Unruheherde der Weltpolitik, und zwar durch Präsident Cardenas, der britische und amerikanische Oelpolitik wieder einander auszuspielen suchte, um als Volksfront-Diktator die verfahren mexikanische Agrarpolitik durch Vererbung der Fremdkapital zu lösen. Aber das gehören sehr starke Hände und in sich geschlossene Völker wie sie die Dreieckstaaten Deutschland, Italien und Japan haben.“ — Das läßt an Deutlichkeit nichts wünschen übrig.

„Der fünfte Deutsche Apothekertag... beginnt mit einer Festigung der Reichsapothekerkammer... befondere Bedeutung, die diesem ersten Großdeutschen Apothekertag zukommt. Der Bezirksapothekervorstand... durch Einführung der neuen Reichsapothekerordnung alle Angelegenheiten der Apothekerschaft zu bereinigen. Festredes Reichsapothekervorstand und Leiter der Reichsapothekerkammer-Brigadeführer Schmiegel...“ — Genügt.

Ein Arefelder Kabarett löst auf der ersten Seite seines Programms: „Besuchen Sie unsere Schießstände und Kegelbahn im Luftschußkeller.“ — Ein Profit der Gemütslichkeit!

(„Wasser Nationalzeitung“.)

Arbeitsunfall bei Brünn

Brünn. In Mödritz bei Brünn reparierten Sonntag früh zwei Arbeiter in acht Meter Höhe einen Transformator, wobei sie wahrscheinlich die Hochspannungsleitung berührten. Der 47jährige Karl Budta aus Moztatin wurde durch den Strom zur Erde geworfen und war gleich tot. Sein Arbeitsgenosse Augustin Pezlar aus Přibice erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Unfallkrankenhaus nach Brünn eingeliefert.

Auf Grund der Erhebungen einer Gerichtskommission wurde der die Arbeiten beaufsichtigende Polier Johann Štácl verhaftet und dem Brünnener Kreisstrafgericht eingeliefert. Der Untersuchungsrichter gelangte zu der Ueberzeugung, daß Štácl an dem Unfall schuld sei.

Mord bei Turnau

Turnau. Sonntag nachmittags wurde der Gendarmerie von der Gendarmeriestation Bystec telephoniert, daß im Katastralgeld der Gemeinde Bystec an dem 52jährigen Kaufmann Franz Josef Lejnek ein Mord verübt wurde. Die Tat vollführte der Mörder mit einem Kirschensaft in Form einer Keule, die unweit der Leiche Mejnels aufgefunden wurde. Der Tote lag in einer Scheune, die etwa fünfzehn Meter von dem Weichbild der Gemeinde entfernt ist. Mejnec wurde von dem 19jährigen Anecd Fr. Rudýš, der aus dem Bezirk Feldberg in Mähren stammt, ermordet. Der Mörder erbeutete bei seinem Opfer 94 Kč und lehrte noch am gleichen Nachmittage nach der Tat in die Wohnung des Kaufmannes zurück, wo er Kleidungsstücke seines Opfers an sich nahm. Rudýš verbrachte bei Mejnec öfter längere Zeit, manchmal auch einige Wochen. Es wurde festgestellt, daß der Mord am 29. Juni geschah.

Der Autotod bei Bodenbach

Am Montag, den 4. Juli, gegen halb 8 Uhr morgens ereignete sich in Illgersdorf (Stadtteil von Bodenbach) abermals ein Autounfall, dessen nähere Ursachen noch nicht geklärt sind und das leider ein junges Menschenleben zum Opfer forderie.

Am die angegebene Zeit fuhr der in der Filiale Illgersdorf des Arbeiter-Konsumvereins Bodenbach als Verkäufer beschäftigte 19jährige Genosse Edwin Mahe aus Altstadt an seine Arbeitsstätte. Bei dem Sägewerk des Zimmer-

meisters Fritsche wurde er von dem Auto des Fleischmeisters Fritsche aus Binauburg von rückwärts angefahren und mit solcher Wucht an einen Baum geschleudert, daß er auf der Stelle tot war.

Wie das furchtbare Unglück geschah, ist noch nicht klargestellt. Soviel feststeht, ist das Auto ganz links am Rande der Straße gefahren und es ist noch zu ermitteln, wie das Auto, das von dem Verkehrselber gelenkt wurde, soweit nach links kommen konnte, um so mehr, als jene Stelle gut übersehen werden kann. Die amtlichen Erhebungen werden ja ergeben, ob den Lenker des Autos ein Verschulden trifft.

Spenden für die Staatsverteidigung. Am letzten Samstag wurden an Spenden für die Staatsverteidigung 19.3 Millionen Kč eingezahlt. Die Gesamtzahl der eingelaufenen Spenden ist damit auf 257.964.396 Kč, die Zahl der Spender auf 73.121 Personen gestiegen.

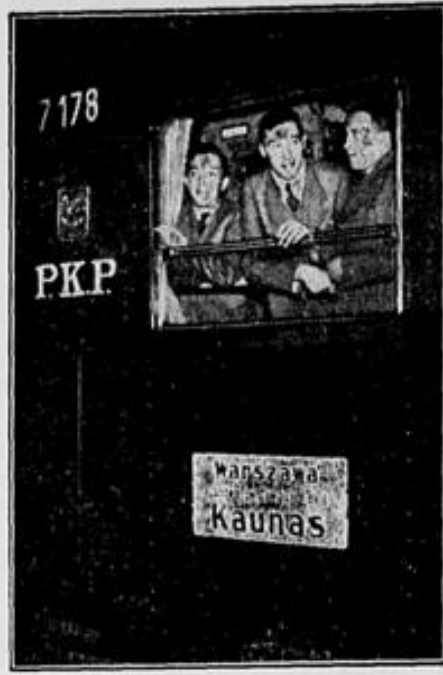
Schnkronen-Noten der SdP. Von mehreren Seiten werden wir aufmerksam gemacht, daß bei Schnkronen-Noten in der linken Ecke oben, zwischen den Buchstaben S P ein d mit roter Farbe steht. Das Ganze sieht dann wie eine Banknote der S d P aus. Sie hat nur den Nachteil, daß sie nicht eingelöst wird. Es tut daher jeder gut daran, sich jede Schnkronen-Note in der linken Ecke genau anzusehen. Den Erzeugern solcher SdP-Noten kommt es nur darauf an, die Staatsautorität herabzusetzen. Für diesen Zweck opfert man gerne ein paar Kronen; daß auch „Volksgenossen“ dabei zu Schaden kommen, verursacht diesen Leuten keine Gewissensbisse.

Ein Grab bestellt und sich erschossen. Aus B. v. e. p. a wird folgender Fall gemeldet: Auf einer Ruhestätte in der Nähe des Waldfriedhofes Haida fand man einen gut angezogenen Mann in mittleren Jahren bewußlos, mit einem Revolver in der Hand und einer Schußwunde im Kopfe auf. Nach dem Lichteil im Reisepaß, den der Mann bei sich trug, konnte sichergestellt werden, daß es sich um den 46 Jahre alten Buchhändler Walter Fögel aus Neu-Oderberg handelte. Der Schwerverletzte starb im Krankenhaus ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Fögel hatte am Tage der Tat bei einem Photographen eine Aufnahme von sich machen lassen und zwei Bilder bestellt, die er leihwillig für seine Frau und seine Freunde bestimmte. Bei einer Haidauer Bankfiliale hatte er seine Barmittel im Betrage von 100 Kč erlegt. Bevor er Hand an sich legte, war Fögel zum Friedhofswalter gekommen und hatte sich einen bestimmten Platz für ein Grab ausbedungen. In einer letzten Aufzeichnung legte Fögel den Wunsch fest, daß er in diesem Grabe ruhen möchte.

Vom Blitz erschlagen. Ueber Mufacevo wüthete Sonntag ein heftiges Gewitter, welches eine tödliche und zwei leichtere Verletzungen verursachte. Der 23jährige Kaufmann Kratochvil aus Mufacevo badete im Flusse Vatoricu. Als sich das Gewitter näherte, verbarg er sich mit den übrigen Badenden unter den Bäumen, später kletterte er auf dem Baum, während seine Bekannten unten blieben. Der Blitz schlug in den Baum ein und verletzte Kratochvil tödlich. Zwei Kinder, die in der Nähe standen, wurden leicht verletzt.

Jenkl, Ehrenbürger von Nimes. Der Primator der Hauptstadt Prag Dr. Jenkl wurde in einer Sitzung vom 30. Juni d. J. zum Ehrenbürger der französischen Stadt Nimes, dem Geburtsort Professor Denis, ernannt.

Vier Vergleute aus höchster Gefahr gerettet. Wie durch einen Wunder entkamen auf der polnischen Wieszowiggrube (Starboferne) vier Vergleute aus höchster Lebensgefahr. Die vier Vergleute hatten vor Ort im Antonienstod gearbeitet, als plötzlich infolge eines Erdstößes ein



Zum erstmalig seit 20 Jahren: Schnellzug Wilna—Kowno

Der Eisenbahnverkehr zwischen Polen und Litauen, der seit Kriegsende unterbrochen war, wurde jetzt in feierlicher Weise wieder aufgenommen. Der erste Zug, der seit 20 Jahren stillgelegte Grenzstrecke passierte, wurde überall freudig begrüßt. Unser Bild zeigt einen Wagen des Zuges, der direkt von Warschau nach der litauischen Hauptstadt fuhr.

Teil der Strecke zusammenstürzte. Zum Glück gelang es der Rettungsmannschaft, die niedergegangenen Gesteinsmassen in verhältnismäßig kurzer Zeit wegzuräumen. Die vier eingeschlossenen Vergleute waren unverletzt geblieben.

Ausflüchter von SZ verhaftet. Sonntag um 11 Uhr vormittags verlangte beim Zollamt in Ober-Schneidersdorf bei Rumburg der Beamte der Wirtschaftsgenossenschaft in Melnik Josef Bartos einen Grenzpassierschein für Ausflüchter. Nachdem er ihn erhalten hatte, überschritt er die Staatsgrenze beim Zollamt Seifhennersdorf, wo man ihn abfertigte und passieren ließ. Kurz darauf aber fuhr ihm ein Mitglied der SZ auf dem Rade nach und holte ihn zurück. Um 13 Uhr wurde er vom Zollamt mit dem Auto „I. 25016 D“ wahrscheinlich nach Seifhennersdorf gebracht. Warum dies geschah, ist vorläufig nicht bekannt.

Raubüberfall auf einen Lehrer. In der Nähe der Schutzhütte Dembowice (Polen) wurde in einer Wutlache der Lehrer Paul Bathelt aus Alt-Bielitz befehlungslos aufgefunden. Der Arzt der Rettungsbereitschaft stellte eine schwere Kopfverletzung und Verletzung der Schädeldecke fest. Bathelt war der Kopf, der Geldbeutel, die Uhr und andere Dinge geraubt worden. Das Opfer des blutigen Raubüberfalls wurde in das Bielscher Spital übergeführt, wo es bis zur Stunde das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat.

Erste Heilkräutermesse in Wilna. In Wilna wurde ein Heilkräutermarkt eröffnet. Auf dem Gelände der Wilnaer Handelskammer befinden sich 46 Großhandelsfirmen, die mit Heilkräutern handeln. Acht von ihnen besaßen sich mit der Ausbeute, die im vergangenen Jahre einen Wert von etwa 700.000 Zloty hatte.

Die schnellste Lokomotive der Welt. Eine Lokomotive der Eisenbahnstrecke London—Nord-Heast—Railway hat Sonntag nachmittags einen neuen englischen Schnelligkeitsrekord aufgestellt,

denn sie erreichte eine Geschwindigkeit von 125 Meilen, d. h. 201 Kilometer pro Stunde, wodurch sie den letzten Rekord um elf Meilen schlug. Diese Lokomotive, welche eine streng aerodynamische Form hat, gilt als eine der modernsten Lokomotiven der Welt.

Suzanne Lenglen gestorben. Montag früh um 7 Uhr starb in Paris die bekannte frühere Tennismeisterin Suzanne Lenglen.

Raubmord im Walde. Einen schrecklichen Fund hatten am vergangenen Freitag zwei Waldarbeiter in den Donnersmarischen Forsten in Joglein (Polen) gemacht. Im Dickicht stand ein Wagen mit zwei Pferden, die im Geschirr verhungert waren. Im Wagen lag die starbverweste Leiche des Landwirts Josef Jasadzyn aus dem Kreise Jarowicz. Bei der Leichenöffnung fand sich zwischen den Rippen des Toten eine Revolverkugel. Wahrscheinlich liegt Raubmord vor. Jasadzyn hatte 40 Zloty zum Kauf von Kohle auf Radzionkaugrube von Hause mitgenommen. In den Sachen des Toten fanden sich aber nur 20 Zloty. Das Geld war so gut versteckt, daß es der Mörder vermutlich nicht gefunden hat. Ferner fehlten bei der Leiche die hohen Stiefel, die der Landwirt angehabt hatte. Die Nachforschungen nach dem Raubmörder werden fortgesetzt.

In der Wüste verirrt. Der Richter der Stadt Kamadi, der auf einem Wagen mit seiner fünf-gliedrigen Familie nach Bagdad fuhr, verirrt sich am Freitag der vergangenen Woche in der Wüste. Montag ist sein Wagen gefunden worden. Drei Personen waren verdurstet.

Rassenreine Architektur. Auch die polnische Architektenvereinigung hat jetzt den Arier-Paragrafen angenommen. Zur Begründung wird in dem Beschluß angeführt, daß die polnische Architektur von fremden Einflüssen gereinigt werden müsse.

Flug um die Erde. Der bekannte Millionär, Flieger und Filmschauspieler Howard Hughes startete Sonntag in Wurlant zum Flug nach Wichita in Kansas, von wo er nach New-York fliegen wird. Damit hat er seinen geplanten Flug um die Erde herum begonnen. Ihn begleiten zwei Navigationssteuere, ein Radiooperateur und ein Mechaniker.

Explosivstoff in den Händen von Kindern. Im Dorf Witonia, Kreis Lengzeca, (Polen) spielten die Brüder Wieslaw und Edward Grodzicki, 7 und 6 Jahre alt, mit einer Petarde, wie sie zum Anhalten von Eisenbahnzügen verwendet werden. Das Geschöß explodierte. Die Jungen waren schrecklich. Dem siebenjährigen Wieslaw wurden die Hände und die Beine, Edward ein Arm abgerissen. Beide Knaben wurden in schwerem Zustande in ein Krankenhaus übergeführt.

Die „Praga 1938“ geschlossen. Die Prager internationale Ausstellung der Postwertzeichen war Sonntag das Ziel zehntausender Besucher aus dem In- und Ausland. Von den frühen Morgenstunden an strömten ununterbrochen große Menschenmengen durch die Ausstellungsraumlichkeiten um noch am vorletzten Tage die bisher schönste philatelistische Ausstellung zu sehen. Unter a. besuchte eine 70-gliedrige französische Delegation von Postbeamten, geführt vom Generaldirektor der französischen Post, Cuenon, die Ausstellung. Auch Vertreter der rumänischen und der belgischen Post kamen am Sonntag in die Ausstellung. Unter den Besuchern sah man bulgarische und rumänische Nationaltrachten. Der starke Besuch am Sonntag machte eine Verstärkung des Ordnungsdienstes notwendig. Alle Ausländer anerkennt die großartige Organisation der Ausstellung. Montag, den 4. Juli um 17 Uhr wurde die Ausstellung geschlossen. — Den Preis des Präsidenten der Republik als Grand Prix der Ausstellung erhielt W. S. Alfieris aus Alexandria. Es

Die deutsche Sendung Dienstag und Mittwoch

Dienstag, 5. Juli.
Prag-Melniek: 10.00 Sonntag in der Hanna, zum Grill- und Method-Feste, 11.00 Sompbonie-Konzert auf Schallplatten, 12.05 Presse, 12.25 WK (Ges. Kate Slyn und Aud. Bandler, Klavier R. A. Schubert und R. R. Mandel), 14.00 Lustige Leute, Hörspiel von Multerer, 14.15—14.30 Arbeiterkundung, 14.30 Ueberragung aus dem Sokolstadion, 1.15 Parod-Musikfest. Hör. m. Ruf. v. Dr. Kettl (Gesang Helene Karst, Gerda Redlich, Aud. Bandler, Cembalo: Gertrud Gutler), 19.15 Na. 19.45 Sportberichte, 20.10 Seltsamen, 20.30 Lustige Vanden-Fahrt, Hörfolge, 21.30 Kammermusik (Prager Quartett), 22.15 Na. 22.30—23.00 WK (Sd.).

Brünn: 18.50 — 14.00 Landwirtschaftliche Sendung: Prof. Heinrich Till, Bienenzüchter und Schulmeister, 14.05—14.30 Schallplatten, 18.30 bis 18.50 Violin-Vorträge, Mitwirkende: Margarete Kubin (Violine), am Klavier: Prof. A. Anlah.

Mittwoch, den 6. Juli:
Prag-Melniek: 10.00 Schallplatten (mit Reportage vom Sokol-Festtag), 12.05 Presse, 12.25 WK (WK und Chor), 14.00 Landwirtschaft, 14.15 bis 14.30 Arbeiterkundung, 17.30 Ueberragung aus dem Sokol-Stadion, 18.00 Schallplatten, 18.30 Mit den Funkbaedeker nach Dalmatien, 19.15 Na. 19.30 Ländliche Musik. (Gesang Solger Bruns-gaard, Klavier Fr. Holeček.) 19.45 Sportbericht 20.00 WK, Dir. Fr. Rieger, Ges. Gerda Redlich, 21.00 Kammermusik (Prager Klaviertrio, Klavier Holeček), 21.20 Diogenes und Alexander, Hörzene v. St. Som. 21.50 Alte Musik (Mitwirkende Gebel-Trio, Berlin, Maria Kramer (Spinett), Sthl. Grümmer (Viola), Ulrich Gebel (Viola), 22.15 Na. 22.30—23.00 WK (Sd.).

Brünn: 17.25—14.45 Fachlehrer Ing. Hubert Golba: Vom gesundheitslichen Wert der Leibesübungen, 17.45—18.10 Seltene geungene Operarien, Mitwirkende: Wolf Basing (Bariton), am Klavier: Philipp Veran, 18.10—18.50 Sinfonien, Prag.

Handelt sich um eine künstlerische Plakette aus geschliffenem Kristall mit einer Gravierung von Prof. J. Drachonovskil.

Man häßert in den Subeten. Der kleine Eberhard Günther kommt von der Neugutverteilung nach Hause, will aber nicht recht mit dem verhängnisvollen Dokument herausfinden, da er Vaters schwere Hand fürchtet. Aber dann fällt Eberhard Günthers Blick auf das SdP-Abzeichen im Knopfloch des Vaters. Sein Blick erhellte sich, er stellt sich irramm auf und präsentiert den Witsch mit folgenden Worten: „Ein Volk, ein Reich, drei Vierter, Siegeheil.“ („Die Wahrheit“.)

Der Verkehr auf den Prager Bahnhöfen am 2. und 3. Juli wurde mit Rücksicht auf die Zahl der Sonderzüge zum Sokol-Kongress und die Vermehrung des regelmäßigen Verkehrs ohne größere Veränderungen und Anstände bewältigt. Ingesamt passierten die Prager Bahnhöfe am 2. Juli 349.957 Personen, am 3. Juli 265.245 Personen, an beiden Tagen somit 615.202 Personen. Die größte Anfunfts-Frauena wurde auf dem Masaruk-Bahnhof am 2. Juli verzeichnet und betrug 63.000 Personen.

Das Wetter. Montag traten in unseren Gegenden noch an vielen Orten leichte Regenschauer auf; die Bewölkung nimmt jedoch namentlich in Böhmen vorübergehend ab. Die Regenzone einer neuen aus Frankreich gegen das Binnenland vorrückenden Druckstörung ist nun bereits ins Rheingebiet gelangt. Bei vorherrschendem Westwind dürfte sich das Wetter Dienstag auch bei uns verschlechtern. — Wahrscheinliches Wetter Dienstag: Unbeständig, in den böhmischen Ländern ziemlich stark bewölkt, zeitweise Regen, mäßig kühl, etwas aufsteigender Wind aus westlichen Richtungen. Im Karpatengebiet nach vorübergehender Besserung und mäßigem Temperaturanstieg später vom Westen her erneute Wetterverschlechterung. — Wetterausichten für Mittwoch: Der allgemeine Bitterungscharakter wird bei westlichem Wind noch unbeständig bleiben.

Die Sippe der Schwammerlsucher

Schon lange vor Antritt des Sommerurlaubes bilden die Wetterausichten die große Frage. Die berufsmäßigen Wettermacher werden befragt, der hundertjährige Kalender wird zu Rate gezogen. Soll man gleich die ersten schönen Naientage benutzen und nach dem sonnigen Süden fahren, oder wäre es klüger, der tropischen Stadthitze in den Hundstagen durch eine Flucht an die See oder in die Berge auszuweichen? Wer in der glücklichen Lage ist, seine Urlaubszeit selbst bestimmen zu können, beteiligt sich damit an einem Lotteriespiel. Erst nach der Rückkehr weiß man, ob man das große Los „schönes Wetter“ oder eine Niete „Dauerregen“ gezogen hat.

Aber eine Kategorie von Sommerfrischlern gibt es, auf deren Gesichtern auch bei Regenwetter — um mich so auszudrücken — eitel Sonnenschein herrscht, das sind die Schwammerlsucher. Sie bilden eine weitverzweigte Sippe, einen Weltverein, dessen Mitglieder einander an geheimnisvollen Eigenheiten erkennen. Man spricht von „Schwammäugen“. Ganz besonders ausgezeichnete besitzen solche Augen, welche an noch so verkorkten Stellen das kleinste Schwammköpfchen entdecken und es aus der Erde loden. „Schwammnäsen“ gibt es, die nach dem Gerüche gehen und so das edle Wild aufspüren.

Mit der Jagd hat das wirklich fanatische Schwammerlsuchen große Ähnlichkeit. Der Spätsommer und die frühen warmen Herbsttage sind auch die ergiebige Zeit dafür. Was ein richtiger Schwammerlsucher ist, dem geht diese Leidenschaft

über alles! Er macht sich nichts daraus, um 3 oder 4 Uhr aufzutehen, ein paar Stunden lang durch feuchte neblige Wiesen und Wälder zu streifen, um die geliebten Pilze quasi beim Aufwachen zu überraschen. Wenn nämlich der Regen so hübsch leise und fein „schmückt“, wenn sich Moos und Erdröckchen in den Wäldern langsam vollsaugen und in einer lauen Nacht recht dunsten, dann — so geht die Sage bei den Jagdclen — schleichen am Morgen die Pilze aus dem Boden, daß es eine Lust und Freude ist! Da beeilt man sich, um möglichst früh an Ort und Stelle zu sein, damit einem kein anderer zuvorkommt und die besten Stücke wegschnappt. Um eine gute Ausbeute zu haben, muß man durch Gestrüpp und Jungwald auf dem Besuche kriechen, die Arme schügend vor den Augen, damit kein zurückschneidender Zweig einem eine äußerst schmerzhaft und schwer heilende Verletzung zufügt. Die Kleidung besteht aus besten aus getretenen wasserdichten Schuhen, altem Zeug, womöglich glatte Stoffe, wie Bindjade oder so ähnlich, und einer Wasenmütze auf dem Kopf.

Das Klappmesser griffbereit in der Tasche, geht es nun auf die Suche. Die Schwammerlsucher mit Routine kennen schon ihre „Platzh“. Sie wissen den Boden für jede Sorte Pilze, wo die Herrenpilze mit samtröten, mit milchschleimigen oder die mit weißen Hüten wachsen. Herren- oder Steinpilze sind von allen Schwammstüchtigen am heißesten begehrt wegen ihres feinen Geschmacks und appetitlichen weichen Fleisches, das auch durch die Konservierung nicht unansehnlich wird. In Gegenden, die arm an Herrenpilzen sind, schätzt man sehr die Birkenpilze, auch Rosslappen genannt, mit ihren gelblich-roten bis braunen lederartigen Hüten und grauweißen Röhren, die sich

beim Schneiden grünlich-schwarz färben, aber weiches Fleisch haben, und deren Aroma Feinschmacker über das der Herrenpilze stellen. Es gibt noch viele andere gute Pilze, wie Mauspilze, Kuhpilze, Täublinge, Schüpplinge, die bekannten Eierpilze und Reiser und viele andere, die weniger bekannt sind, die aber von der oberen Schicht der Schwammerlsucher verächtlich abgelehnt werden. „Ach nehme nur Steinpilze oder höchstens Birkenpilze!“ — das ist Wahlspruch und Adelsortier zugleich.

Es ist überhaupt merkwürdig, wie streng das Volk der Pilzfüchtigen sich an selbst gegebene Gesetze hält. Wenn z. B. zwei Sucher gleichzeitig einen Pilz sehen, so gehört er demjenigen, der rascher zugreift. Und ist der Pilz auch noch so ein Prachtexemplar — da nützt nichts! Der andere sügt sich, zwar neidisch, aber kampflös. Er nimmt sich nur vor: „Warte nur, nächstens bin ich aber fixer!“ Hat einer einen Schwammkreis entdeckt — in der Nähe eines Pilzes wachsen im Umkreis gewöhnlich noch mehr, oft bis 40 Stück — so gebührt ihm die Ausbeute dieses ganzen Fleckes, und kein Schwammerlsucher mit Ehrgefühl wird Anspruch auf einen Anteil davon machen, auch wenn er dazukommt und einen Pilz dort vor dem ersten Eroberer erblickt.

Wie alle Gafardeure (und Schwammerlsucher ist ja ein Glücksspiel, nur ist der Einsatz nicht groß) sind die von der Pilzkrankheit Befallenen auch sehr abergläubisch. Erste Bedingung beim Suchen ist Ruhe. Nicht aufschreien, wenn einem ein überraschender Fund geglikt ist! Das verschreckt die Glücksgelister (und ruft eventuell unerwünschte Teilnehmer herbei). Ueberhaupt nicht viel reden beim Suchen (vielleicht hören es die Schwammerl und vertriehen sich dann?) Nach

dem Abschneiden eines Pilzes soll man ja nicht mit offenem Messer weiter gehen, auch beiseite nicht bei den ersten Beutebeiden gleich den großen Knusack aufmachen — das hieße die Götter verschrecken! — sondern die ersten Pilze nur hübsch in der Hand tragen und bescheiden abwarten, ob einem weiteres Heil blüht.

Charakteristisch für die Leidenschaftlichen Pilzsucher ist es, daß oft gerade sie Schwämme gar nicht oder nicht gerne essen. Ihre Freude ist rein platonisch und besteht nur im Aufspüren des Wildes. Manche empfinden noch größere Freude beim Durchschneiden des festen Schwammstieles — bei der Beißergreifung. Aber später schenken sie oft den ganzen „Krempel“, wie sie schnöder Weise die Beute benennen, fort.

Kommen die verschiedenen Rivalen von ihrem Streifzug zurück, dann geht es an ein Beschäftigen, gegenfeitiges Feigen, Vergleichen und Rühmen. Von einzelnen besonderen Exemplaren werden die Art, wie man sie fand, ausgrub, der Standort, die merkwürdigen Begleitumstände lebhaft geschildert. Es entspinnen sich Debatten darüber, ob es schmackhafter ist, die Schwämme zu salzen oder auf Schnüre zu ziehen oder in der Sonne liegend zu trodnen.

Waid sibt alles einträchtig zusammen — alt und jung — Männlein und Weiblein. Sie puzen und schneiden, müde von der Anstrengung und stolz auf den Erfolg. Der Held des Tages ist die Dame mit einer fabelhaften Ernte von Herrenpilzen. Sie wird gelobt und bewundert — bis ihre beste Freundin, vor Neid verzehrt, heimlich zischt: „Gefunden? Daß ich nicht lache! Sechs Kronen das kilo hat sie bezahlt! Bei einer Einheimischen im Wald! Mein-Wort darauf!“ —
 Grete Salzer.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Italiens Finanzlage

Im „Daily Herald“ untersucht Douglas Jay, der Wirtschaftskorrespondent des Blattes, die schwierige Lage Italiens, dessen Gold- und Devisenbestände in schnellem Schwund sind. „Das bedeutet nicht notwendig, daß ein finanzieller Zusammenbruch unmittelbar bevorsteht, aber es legt größere wirtschaftliche Macht in die Hände eines Landes, das ausländische Kredite bieten kann.“

Die finanziellen Verluste Italiens sind durch zwei unvorhergesehene Ereignisse verschärft worden: durch die schlechte Weizenernte und die lange Dauer des spanischen Krieges. Die Weizenernte dürfte auch nach den optimistischen Schätzungen nicht größer sein als die schlechte Ernte von 1936, die 6.100.000 Tonnen betrug, während der Durchschnitt 7.270.000 Tonnen ist und im Jahre 1937 sogar 8.450.000 Tonnen geerntet wurden. Das bedeutet, daß Italien dieses Jahr 5.000.000 Tonnen mehr Weizen als sonst einführen muß und dafür 700.000.000 Lire wird zahlen müssen.

Die italienische Handelsbilanz von 1927 bis 1934 weist ein Defizit von 1.500.000.000 Lire auf. Von den 8.000.000.000 Lire der italienischen Gold- und Devisenreserve mußten 1.550.000.000 für das Defizit des Jahres 1936 und 4.000.000.000 für das des Jahres 1937 geopfert werden. Die Ursachen waren der abessinische Krieg, die Sanktionen und die Einmischung in Spanien. Wenn die Zahlungsbilanz Italiens sich in diesem Jahre so ungünstig wie im vorigen Jahre entwickelt, würden zwei Drittel der Reserven am Ende des Jahres verschwinden sein. Besondere Kosten verursacht die Kolonisierung Abessinien. Ostafrika hat Italien bis zum letzten Winter bereits 1.200.000.000 Lire in Gold gekostet. Deshalb sind jetzt die meisten Kolonisten wieder zurückgeholt worden, und Abessinien wird eine rein militärische Kolonie bleiben müssen. Ein anderer großer Verlustposten ist der Fremdenverkehr aus Frankreich, der infolge der Franc-Abwertung ungünstiger für Italien geworden ist. Die Clearing-Schulden Italiens betragen am 20. Mai 499.000.000 Lire. Die größten Clearing-Gläubiger Italiens sind die Schweiz, Deutschland und Großbritannien. „Alles spricht dafür, daß Italiens Devisenreserven nicht viel länger als ein Jahr ausreichen werden, wenn nicht dem Volke durch Kürzung der importierten Konsumgüter härtere Opfer auferlegt werden. Deshalb wird ein immer stärkerer Druck auf die italienische Regierung ausgeübt, wenigstens eins seiner ausländischen Abenteuer aufzugeben, wenn sie nicht große ausländische Kredite erhalten kann.“

Uneinheitliche Industrie-Entwicklung

Schon dem letzten Bericht der Tschechoslowakischen Nationalbank war zu entnehmen, daß sich in einigen Industriezweigen die Lage wieder gebessert hat. Der vom „Obzor Károdohospodárský“ errechnete Index der industriellen Produktion (1929 = 100) weist bereits für den Monat April eine Produktionszunahme aus. Von 82,2 im März hat sich der Index auf 84,7 im April erhöht. Für die ersten vier Monate 1938 zeigt die Entwicklung der industriellen Produktion im Vergleich zum Vorjahre das folgende Bild:

	1929 = 100	1938	1937
Jänner		89,4	92,6
Feber		84,9	92,1
März		81,8	93,5
April		84,7	96,7

Im April 1938 bleibt demnach der Index unserer Industrieproduktion um 12 Punkte hinter dem gleichen Vorjahresmonat zurück. Während im Vor-

jahre der Produktionsindex vom Jänner bis April von 92,6 auf 96,7 stieg, hat die Entwicklung in diesem Jahre den Index von 89,4 im Jänner auf 84,7 im April zurückgeworfen. Im Mai hat sich die Produktion in den einzelnen Industriezweigen uneinheitlich entwickelt. Die Steinkohlenförderung, die Erzeugung der Metallindustrie, der Porzellanindustrie, der Zementindustrie und der Wollindustrie hat sich erhöht, während im Braunkohlenbergbau, in der Papierindustrie, in der Leinen- und Seidenindustrie und in der Juteindustrie ein Rückgang festzustellen ist.

Guter Ausstellerstand zur Prager Herbstmesse. Nach Erhebungen des Reichsamtes zum 1. Juli ist der Ausstellerstand zur nächsten 37. Prager Herbstmesse, die vom 2. bis 11. September stattfindet, gut und bewegt sich auf der Höhe der Herbstmesse des Vorjahres. Schon nach Abschluß der erfolgreichen Frühjahrsmesse hatten die meisten Aussteller,

Die Rebellion der Gehenkten

Die Begebenheit spielt an der Grenze eines großen Landes, das einmal vor einer Reihe von Jahren ein Hort der Freiheit und der menschlichen Kultur war. Durch Unglück und eigene Schuld kam das fleißige und tüchtige Volk dieses Landes in einen Zustand der drückenden Unterdrückung. Die Freiheit seiner Presse und des Wortes wurde aufgehoben, die Anstöße einer sozial gerechten Gesetzgebung beseitigt; die Folter und das Faustrecht wurden zwar nicht formal, doch tatsächlich wieder eingeführt, ja selbst die intimsten Dinge des menschlichen Lebens werden durch strenge Vorschriften geregelt und es ist gefährlich, ein Wort der Kritik darüber zu äußern. Obwohl nun das Volk nicht ganz schuldlos an diesen Zuständen ist, fühlt es doch die Schmach der Unterdrückung und es sind seine besten Teile, die sich gegen die Sklaverei wehren. Der Dienst an der Freiheit bringt ihnen den Haß der Herrschenden und oft auch die Verachtung der willfährigen Anechte, trotzdem ist ihnen dieser Dienst wichtiger als ihr Leben.

Kann man die Wahrheit verbieten, so kann man sie doch nicht in der ganzen Welt töten und auslöschen aus den Herzen der Menschen. Und so findet die geschriebene und gedruckte Wahrheit den Weg über die Grenzen, und die ihr Eingang verschaffen sind lebendige Beweise dafür, daß man nie ein Volk zur Gänze und für immer rechtlos machen kann.

Es war eine trübe Herbstnacht. Der dicke Nebel hing in den Fichtenwäldern, die sich zu beiden Seiten der Grenze hinzogen. Auf einem verborgenen Schmugglerweg schritten zwei Männer dem Stamm des Gebirges zu. Die halbhohen Bäume drängten sich eng an den Weg heran und wenn einer der Männer den Zweigen zu nahe kam, rieselte ein kalter Guß von oben herab. Doch sie achteten nicht darauf; mit angepannten Sinnen lauschten sie in das Dunkel hinein und mußten sich doch mehr auf das erprobte Gefühl als auf Augen und Ohren verlassen. Auf einer kleinen, kaum merklich helleren Lichtung blieben sie endlich stehen, krochen dann unter die tief herabhängenden Zweige einer Fichte und hockten sich eng nebeneinander auf den Boden.

Fünzig Meter von diesem Ort entfernt lief eine Straße durch den Wald und weitere fünfzig Meter nördlich war die Grenze. In das endlose Fallen der Tropfen hinein hörte man manchmal den Schritt eines patrouillierenden Grenzpostens. Kein Laut drang sonst durch die Nacht, fast überperhaft breitete sich rings das Dunkel aus. Mitternacht war vorbei, als einer der Männer nach-

namentlich in den Exportgruppen, die Beteiligung erneuert. Auch die Exportkonzerne Omnipol, Kotva und Jopa stellen im gleichen Umfange wie im Frühjahr aus. Einige Abteilungen der Messe sind schon jetzt voll besetzt. Das Angebot in den Gruppen der Glas-, Porzellan- und feinkeramischen Industrie, in Spielwaren, Lederwaren, Haus- und Küchengeräten und Galanterie ist nahezu komplett. In der Textilabteilung ist es teilweise zu einem Birmenaufschlag gekommen; in den übrigen Gruppen des Messesalons sind keine Veränderungen erfolgt. Platzmangel herrscht wieder in der großen Maschinenhalle. Die Fachmesse „Foto-Aino-Optik“ wird, wie stets im Herbst, vorwiegend auf den Winterbedarf abgestellt sein. — Auf den beiden Ausstellungen „L. L. U. S. G. E. L. A. N. D. E. N.“ bewegt sich der Ausstellerstand gleichfalls auf Vorjahreshöhe. Die der Radio- und der Möbel- und Pianoindustrie vorbehaltenen Plätze sind nahezu belegt. An weiteren Sonderveranstaltungen sind vorgesehen: „Was die Frau interessiert“, die Fachmesse „Das moderne Büro“, die Gartenbaumesse, eine Unfallverhütungsschau usw. Von Auslandspositionen ist die Teilnahme Danemarks gesichert; die Anmeldung Bulgariens steht bevor. Mit einigen weiteren Staaten wird noch verhandelt.

der Uhr lastete. Langsam verrann unter quälendem Warten die Zeit. Um zwei Uhr früh hob sich der Nebel und flog in Schwaden über den Wald davon. Durch die Wolken lugte der Mond und warf dünne Strahlenbündel zwischen die schwarzen Stämme. Nun vermochte man einen größeren Teil der Umgebung zu überschauen. Die Männer krochen unter den Zweigen hervor, um die steifgewordenen Glieder zu bewegen. In diesem Moment erreichte sie ein Laut, der sie beide aufmerken ließ.

Sie gaben Antwort und nach kurzer Zeit betraten drei Männer, die erwarteten Freunde, die Lichtung. Sie hatten, aus Furcht sich zu verraten, es nicht gewagt, in der vollkommenen Dunkelheit die Grenze zu überschreiten. Nun war der Morgen nahe und wenig Zeit zur Aussprache. Ein paar Worte wurde geflüstert, Berichte und Briefe ausgetauscht, dann gingen, begleitet von den Wünschen der Zurückbleibenden, die Drei wieder in das Land der Unfreiheit zurück. Wohlverborgen an ihrem Körper aber trugen sie Druckschriften gegen die Diktatur und Aufrufe an das Volk, alles zu tun, um seine Freiheit zurückzugewinnen. Ein solcher Gang über die Grenze ist ein gefährliches Spiel, sein Einsatz ist das Leben. Dazu sind die Gewinnchancen ungleich verteilt: gewinnen die Rebellen, so haben sie ihren Kampf noch lange nicht gewonnen, gewinnen es die Soldaten der Regierenden, dann ist das Leben der Verlierer verwirrt. Diesmal ging das Spiel verloren.

Eine halbe Stunde nach dem Abschied der Freunde knallten jenseits der Grenze ein paar Schüsse. Einer von den Dreien fiel vornüber, mit dem Gesicht in die weiche Moorerde, seine Hände verkrampft im Boden und blieben dann starr liegen. Die beiden andern warfen sich hinter Baumstämme, griffen nach ihren Pistolen und setzten sich zur Wehr: ohne Widerstand sollte man sie nicht abknallen. Im Halbkreis flammten eine Reihe von Taschenlampen auf, klätschend schlugen die Augen in die Baumstämme. Die zwei Männer zielten auf das Mündungsfeuer, gleich darauf schrie drüben einer auf. Die Lichtkegel wandten sich der Stelle zu, die beiden sprangen auf und wollten zurücklaufen, doch schon wieder knallten Schüsse. Diesmal traf es den zweiten, der schwerverletzt zu Boden taumelte. Der letzte schloß sein Magazin leer, rannte weiter und entkam. Zwischen den Bäumen lagen zwei schwerverletzte und ein Toter. Er lag wie er gefallen war, das Gesicht im Moorboden vergraben, die Hände verkrampft in der Heimat Erde.

Genossen! Genossinnen!

sozialdemokratische Parteipresse
 Betrieberversammlung
 Gewerkschaftsversammlung,
 Genossenschaftsversammlung,
 Wählerversammlung,
 Frauenversammlung,
 politische Versammlung,
 Versammlung oder Sitzung einer
 proletarischen Organisation
 soll Ihr für die
sozialdemokratische Parteipresse
 intensivste Werbearbeit leisten.

die er, so weit sie reichte, bewohnt sehen wollte von einem freien und glücklichen Volke. Er und die vielen andern, die vor ihm gefallen waren, bilden das unübersteigbare Hindernis zwischen den Vertretern zweier Welten. Zwischen Diktatur und Freiheitswillen gibt es kein Kompromiß, nur Kampf bis zum bitteren Ende. Das ist nicht nur in diesem Lande so, sondern überall in der Welt. Die tägliche bittere Wirklichkeit läßt die Völker die Wahrheit erkennen und sie werden, je früher, desto besser, ihr gemäß handeln müssen.

Warum ich euch diese Geschichte erzähle? — Als man die Zurückgebliebenen durchsuchte, fand man bei den Toten neben anderen Druckschriften ein Buch, das feucht und Hebrig war vom roten Herzblut: dieses Buch hieß „S. Traven. Die Rebellion der Gehenkten“.

Schon früher hatten einige Exemplare dieser Freiheitsdichtung den Weg über die Grenze gefunden, drüben gingen sie von Hand zu Hand und waren nicht einfach Bücher, sondern kostbares Besitztum und Waffen im Kampfe um die Wiedergewinnung der Freiheit. Sie wiesen auf die Fehler der Vergangenheit, waren Befinnung, Mahnung und Aufruf.

„Wenn ihr Revolution machen wollt, dann macht Revolution, und macht sie ganz, oder sie richtet sich gegen euch selbst und zerschmettert euch!“

Wo war einmal mit solch kräftiger Schärfe die Wahrheit gesagt worden? — „Dieses Buch ist mehr wert als zehntausend Flugzettel. Man sollte es in Dinnbrudausgaben herstellen und in den Diktaturländern verbreiten, das wäre der beste Dienst an unserer gerechten Sache.“ — So hatte der Mann gesprochen, dessen Blut an jenem frühen Morgen im schwarzen Moorboden versickerte.

Ich habe eigentlich die Kritik eines Buches schreiben wollen und nun ist beinahe eine Geschichte daraus geworden, die sich zur Kritik eines fluchbeladenen und unwillkommenen Regimes ausweitete. Es liegt an den Verhältnissen, daß diese Kritik des Regimes wieder zur Kritik des Buches wird.

Möge es als solche verstanden werden. Dieses Buch ist wahr; Begebenheiten, die es schildert, geschehen unter dem Dedmantel einer verlogenen Kultur auch bei uns, und die vorbeschriebene Geschichte ist mehr als einmal passiert und wird in ähnlichen Formen noch oft geschehen, so lange es unterdrückte und gedemütigte Völker gibt und Menschen, die um ihre Freiheit kämpfen. Wenn das Leben selbst sinnlos geworden ist, wenn der Mensch fühlt, daß man ihm zum stumpfen, gehoramen Tier herabwürdigen will, wenn selbst Wissenschaften, Künste und alle Erscheinungen des menschlichen Geistes nur dazu dienen, um diesen Geist zu schänden und zu vernichten, dann ist die Zeit gekommen, da der Mensch sein Leben um dieses Lebens willen in die Schanzen schlagen muß. Das sagt uns ein Blick in die bittere Wirklichkeit, das sagt uns auch das Buch S. Traven, auf das ich auch aufmerksam machen wollte. Es ist wert, im Kampfe für Wahrheit und Gerechtigkeit als Waffe zu dienen.
 Martin Günt her.

„Ich bin doch kein Verbrecher...!“

Dämmerung liegt über dem Verhandlungssaal, schließt den Angeklagten vor den Blicken der Richter. Da sitzt er, schmächtig ist sein Körper, sah die Farbe des noch jungen Gesicht. Blau ist das hellblonde Haar, feilich geschneit. Die langjährige Arbeitslosigkeit zeichnete tiefe Falten um das etwas vorstehende Kinn. Die Augen sind von den Lidern bedeckt, es ist, als schlafe der Mann. Doch er ist wach, allzuwach. Bei jedem Wort, das monoton aus dem Munde des Protokollführers strömt, bewegen sich die Finger der ineinandergeschlossenen Hände nervös. Manchmal geht ein Rittern durch den Körper des Angeklagten, eine stumme Abwehrbewegung gegen die Anklage, die verlesen wird.

„Treten Sie vor, Angeklagter! Sie haben gehört, was Ihnen zur Last gelegt ist, was sagen Sie dazu?“

Langsam, als hielten ihn unsichtbare Kräfte zurück, nähert sich der Angeklagte dem Richtertisch. „Na, also!“

Ungebuldig klingt des Richters Mahnung. Sie erwirkt, daß der Angeklagte mit leiser Stimme „Ja“ sagt.

„Das genügt nicht, erzählen Sie, wie es Sie zu dieser Sache kamen, den ganzen Vorgang, also!“

Der Mann vor dem Richtertisch schweigt.

„Nun? Sie heißen Josef Nieger, sind 28 Jahre alt, Perlensfärber, ledig, zu sorgen haben Sie für niemand... also, nun los, Mann, erzählen Sie doch!“

Endlich hat sich Josef Nieger so weit zusammengenommen, daß er — obgleich noch immer sehr eingeschüchtert — erzählt.

Arbeitslos sei er lange Jahre, immer ein sehr guter Arbeiter gewesen, strebsam, sparsam, trotzdem mußte er mit vielen anderen den unfreiwilligen Mühsingang auf sich nehmen. Jahrelang. Eines Tages kam in die Ortschaft ein fremder Herr. Aus Deutschland, habe er gesagt, und er könne arbeitslosen Glasarbeitern gute Stellen verschaffen. Wie es gerade zu Josef Nieger komme? Josef Nieger oder ein anderer, das sei doch egal, wo in der Gabelnzer Gegend doch nur Glasarbeiter leben. Und übrigens, so zufällig sei dies ja wirklich nicht. A. J. habe ihm den Josef Nieger als einen qualifizierten Perlensfärber, d. h. Färber genannt und so sei er eben da. Auswandern müsse er, der Josef Nieger, nicht nach Deutschland, nach Polen und dort wäre er nicht etwa ein einfacher Arbeiter, nein, man wisse die Leute gut einzuschätzen, in dem anderen Land. Er werde Meister sein und guten Lohn und sichere Existenz haben. Die Gegenleistung? Ja, nur die polnischen Arbeiter anlernen, sicher nicht schwierig, was überlege Nieger so lange, eine solche Gelegenheit fände sich doch nicht alle Tage. Dann redete der Fremde von allen möglichen Dingen, schließlich meinte er so nebenbei, Josef Nieger

entfange einen großen Glück, wenn er das Angebot nicht annehmen würde.

„Nun, und dann?“

„Hohes Gericht, ich war in so großer Not, die Eltern sind alt, auch die Brüder arbeitslos. Ich habe an nichts mehr denken können, als an den guten Posten. Vorwürfe habe ich mir gemacht, weil ich den Fremden gehen ließ. So vergingen einige Tage — Wochen. Da brachte die Post einen eingeschriebenen Brief. Es war die Firma in Polen. Ein Vertrag war es, ich möge nur kommen, Anweisung für Reisepfen lag dabei. Ich war glücklich, endlich wieder arbeiten zu dürfen, Geld verdienen zu können! Ich beschaffte mir alle Dokumente, die man zu einem Paß benötigt. Ich lief stundenlang herum, es nützte nichts. Ich bekam den Paß nicht.“

Der Angeklagte weint.

„Das Weinen nützt jetzt nichts, lieber Mann. Sie hätten sich das überlegen sollen. Sie wissen doch, daß die Verschleppung der Gabelnzer Industrie verboten ist, man gab Ihnen den Paß nicht, weil Sie nicht abwandern dürfen, um im Ausland das Geheimnis der Perlensfärbung preiszugeben.“

„Ich — ich — bekam aber doch hier keine Beschäftigung... und hatte doch schon den Voranschuh und den Vertrag... die gute Stellung... Perlensfärben ist ja auch schon im Ausland bekannt... ich wollte doch niemand schaden... nur arbeiten, endlich wieder arbeiten!“

Da steht der junge Mensch, weint und zittert

am ganzen Körper. Nur mühsam entringen sich die weiteren Worte seinem Mund. Er sei dann doch eines Tages losgefahren, beschwerliche Wege habe er hinter sich, aufregende Grenzüberstretung. Schon glaubte er, alles überstanden zu haben. Da erwischen ihn die polnischen Grenzwachmann, alle Erklärungen sind vergebens, man schenkt seinen Worten nicht Glauben, schiebt ihn zurück an die tschechoslowakische Grenze. Jetzt übernehmen ihn die Organe der tschechoslowakischen Grenzwaache, man findet den Brief der polnischen Firma, die Überweisung für die Reisefarte, erstattet die Anzeige. Die Anklage wird auf Grund des Gesetzes über Industrieverschleppung und Wirtschaftsspionage erhoben. Ganz gebrochen hört der Angeklagte, daß schwere Kerkerstrafe über ihn verhängt wird und sinkt noch mehr in sich zusammen, als in der Begründung des Urteils gesagt wird: die Industrieverschleppung sei in diesem Fall einzig und allein nur dadurch unmöglich geworden, daß Josef Nieger durch die polnische Grenzwaache an der Ausübung des Verbrechens verhindert wurde.

„Ich bin doch kein Verbrecher! Ich hab' von Kindheit an immer nur gearbeitet. Ich bin kein Verbrecher!“

Wie er so steht, immer wieder nur sagt: „Ich bin kein Verbrecher...!“ wird er zur lebenden Anklage einer Wirtschaftsordnung, die in Krisenzeiten selbst ihre besten Spezialarbeiter nicht beschäftigen kann und ihn — der von „Kindheit an immer nur gearbeitet hat“ — zum Verbrecher stempelt.

Prager Zeitung

Teilnahme der Flieger am Sokolkongreß

Bei dem Auftreten des Heeres beim X. Sokolkongreß am 6. Juli werden als Punkt 6 des Programmes Proben der fliegerischen Ausbildung vorgeführt werden. Vor allem werden Evolutionen eines Schwärms von sieben Flugzeugen gezeigt werden, und zwar unter der Führung von Oberleutnant Kováč. Der Schwarm setzt sich ferner zusammen aus Leutnant Siroch, Notarleiter Šnobl, Notar Holmann, Zugführer Šmolc, Zugführer Šiša und Korporal Polorný und wird verschiedene Formationsänderungen zeigen. Sodann wird eine besondere Akrobatik in einem dreigliedrigen Schwarm vorgeführt werden, wobei Oberleutnant Kováč, Leutnant Siroch und Zugführer Šiša die Flugzeuge führen werden. Zum Schluß tritt Oberleutnant Kováč allein auf, um seine hohe fliegerische Kunst zu zeigen, die schon so oft im Auslande den Namen unseres Militärflugwesens berühmt gemacht hat. Alle diese Übungen unserer Militärpiloten werden auf akrobatischen Schulflugzeugen Avia B 122 durchzuführen werden. Die Flieger werden sich auch an dem feierlichen Umszuge der mitwirkenden Heeresabteilungen am Schluß des Programmes beteiligen. Hierbei wird die Akrobrade in einer Anzahl von mehr als 200 Militärflugzeugen verschiedener Typen das Stadion in einer regelmäßigen Gruppierung überfliegen. Die Akrobrade wird der Brigadecommandeur des Flugwesens Karel Procházka anführen. (22)

Wegen dringender Verrichtungsarbeiten wird der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Tábor—Bohdaneč vom 11. Juli bis einschließlich 5. September an Arbeitstagen nach dem Zuge 3303, das ist von 7.15 Uhr bis zum Zuge 3305, das ist bis 18 Uhr, eingestellt. Die ausfallenden Züge werden durch Straßenautobusse ersetzt. Am Samstagabend dauert die Schienenverbindung nur bis zum Zuge 3304, das ist bis 18 Uhr. Der provisorische Fahrplan der Erbs-Autobuslinie ist mit dem Fahrplan der einfallenden Züge fast identisch. Der genaue Autobusfahrplan ist in allen an der Strecke liegenden Gemeinden ausgehängt. Die Fahrpreise sind dieselben wie im Bahnverkehr.

Ausflugzüge der Staatsbahn. Vom 16. bis 24. Juli Ausflüge in den Böhmerwald für 520 Kč, in die Slowakei für 720 Kč. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon Nr. 353—35.

Die besten Einführungsrezepte finden Sie jeder Flasche Opekta und jeder Schachtel Opekta-Tropfen beigegeben. Mit Opekta sind die Marmeladen in 6 bis 10 Minuten gekocht, haben ursprünglichen Geschmack und Farbe des Obstes und sind unbegrenzt haltbar und billig. 1 Schachtel Opekta-Tropfen à Kč 2.— reicht für 1 kg. Marmelade, 1 Schachtel à Kč 6.50 für 3 1/2 bis 5 kg. Marmelade, 1 Flasche Opekta-Flüssig für 4 bis 6 kg. Marmelade. Außer den ausführlichen Rezeptbüchern sind noch Zellophan und Glasetiketten beigegeben. 4885

Der Film

Ihr letzter Fall, Reporter, die immer ausbleiben auch Terešine sind, schienen für den Hollywooder Produktionsfilm unentbehrliche Figuren zu sein, und manchmal werden sie wie hier sogar zu Hauptfiguren: der Kriminalfall, hinter dem sie her sind, wird dann Anlaß zu Konkurrenzkämpfen, und wenn es sich um einen männlichen Reporter und eine

Literatur

Freie Wissenschaft. Ein Sammelbuch aus der deutschen Emigration. (Sebastian-Brand-Verlag, 5, Place du Cordeau, Strasbourg. Preis brosch. Hfr. 30.—, Kf 32.—) Die Mitarbeiter, durchwegs ehemalige deutsche Hochschullehrer, die jetzt in der Emigration leben, wollen, wie in der Einleitung gesagt wird, die Tradition der deutschen Hochschulen, soweit sie freiheitlich und weltbürgerlich war, fortsetzen. Sie wollen dazu beitragen, daß auch die deutsche Wissenschaft dereinst wieder ihrem Ruf, der Menschheit zu dienen, folgen kann. — Das Buch gliedert sich in die Gruppen: „Geistige Situation“, „Sinn und Gesellschaft“ und „Naturwissenschaften“. — Das erste Kapitel geht aus von dem Begriff der Erziehung als sozialem Phänomen, der Problematik der Intellektuellen und der Literatur. Bereits die Gegenüberstellung dieser klassischen Begriffe mit der deutschen Wirklichkeit zeigt den Nationalsozialismus als Feind jeder geistigen Freiheit. Das Verlangen derer, die solche Werte zu verteidigen hatten, wird vor allem am religiösen Problem gezeigt. Der letzte Abschnitt weist den Weg zum sozialistischen Neuhumanismus. — Das 2. Kapitel geht aus von der klassenlosen Gesellschaft der Primitive, entwickelt die klassischen Kriterien des Staates und zeigt, daß das heutige Deutschland eine Despotie ist, innerhalb deren eine Staatsrechtswissenschaft unmöglich ist. — Im letzten Kapitel werden zunächst die anerkannten Regeln der Vererbungstheorie an einem Beispiel entwickelt. Hieraus wird gefolgert, daß nichts, aber auch gar nichts an den Rassentheorien richtig ist, und daß sie in Wirklichkeit nur den Vorwand zur Kriegsvorbereitung darstellen. Insekt werden die Begründungen der Logik vorgeführt, zu denen die Konstruktion einer „artischen“ Marxe-Marx-gehung sind. — Würdigung der einzelnen Beiträge ist nicht möglich; das erfordert einen umfangreichen Aufsatz. Und dabei könnte man auch noch kaum mehr tun, als auf die Besonderheit dieser

weibliche Kollegin handelt. Die einander heiraten wollen, daran aber erstens durch den Chef der Frau (der sie nicht verlieren will) und zweitens durch ihre allzu bigotte Sensationsgier gehindert werden, dann ergribt sich eine Mischung aus Sensationsgeschichte, Kriminalistik und Erotik, die einem Teil des Publikums sicher behagt. Tatsächlich aber handelt es sich um eine wertvolle, mit gewaltigen Anstrengungen und noch dazu berröhmlichen Mitteln gemachte Art der Unterhaltung, die Massenmorde mit verlebter Romik und angeblichem Edelmut mischt und der nur die Routine der Regie und der Darsteller das Ansehen der Arbeit gibt. Die Hauptdarsteller sind Gene R a h m o n d und Ann S u t h e r n, die sicher und munter wirken, solange die Handlung keine seelischen Regungen von ihnen fordert. —e18—

Sport-Spiel-Körperpflege

Die „göttliche Suzanne“ gestorben

In Paris ist am Montag die vor einigen Jahren sehr bekannte französische Tennisspielerin Suzanne Lenglen im Alter von 39 Jahren an



(Französische Karikatur.)

vernetzter Anämie gestorben. Die „Göttliche“ — diesen Beinamen erhielt sie ob ihres wunderbaren Spiels — war, bevor sie sich dem Professionalismus (1926) verschrieb, die beste Tennisspielerin der Welt. Mit 15 Jahren war sie schon Weltmeisterin, von 1919 bis 1925 sechsfache Siegerin in Wimbledon. In den letzten Jahren unternahm sie eine Tennisschule — die im „Amateurismus“ schwelgende bürgerliche Tenniswelt hatte sie jedoch schon vergessen . . .

Ueberraschungen im Mitropacup Slavia und SK Kladno in die zweite Runde

Am Montag trug in Prag die Slavia ihr Rückspiel mit dem VSK Belgrad aus und blieb knapp mit 2:1 siegreich. Somit kommt Slavia auch in die zweite Runde, während die beiden jugoslawischen Klubs ausscheiden.

Nach dem am Samstag erfolgten Ausscheiden Spartas folgte am Sonntag die Brünner Víděnice, die ihr Budapest Rückspiel gegen Kerenčvaros glatt mit 3:0 (1:0) verlor. Die Brünner,

oder jener Arbeit verweisen, nicht zu jeder kritisch Stellung zu nehmen. Aber es genügt wohl zu sagen, daß dieses Buch den Beweis erbringt, daß die freie deutsche Wissenschaft noch lebt.

„Nah und Wert.“ Zweimonatsschrift für freie deutsche Kultur. Herausgegeben von Thomas Mann und Konrad Halbe. Verlag Oprecht, Zürich. Mit dem Juli-August-Hefte schließt der erste Jahrgang dieser schönen, edlen Zeitschrift. Es möchte gewagt erscheinen, eine solche Zeitschrift herauszugeben in einer Zeit, da sich das Verbreitungsgebiet des unabhängigen Schrifttums stetig verringert. Daß das Wagnis gelückt ist, ist der beste Beweis der Güte von „Nah und Wert“. Das Heft 6 dieser Monatschrift bringt den Schluß der Novelle „Abels Erzählung“, die Thomas Mann in seinen Roman „Lotte in Weimar“ eingebaut hat. — Die Freunde der Prosafantastik A. M. F r e y werden sich freuen, seine neue Novelle „Inferable Geliebte“ zu lesen. — Walter Benjamins Aendererinnerung „Berliner Kindheit“ um 1900“ ist ein interessanter Beitrag zur Psychologie des Kindes — Mit den durch Freud und Bachofen aufgeworfenen mutterrechtlichen Fragen beschäftigt sich A d r i e n T u r e l in seinem Aufsatz „Raum- und Zeitgrenzen des Individuums“. — Wie sieht der primitive Regier heute den Weisen? das ist das Thema, das sich der weigerreife Forscher J u l i u s L i p s in seinem Artikel „Beißer Mann, wohin?“ gestellt hat. — Besondere Hervorhebung verdienen die literarischen Beiträge des Festes: „Ein neue Gedichte von Franz Werfel und „Kindheitsgeschichte“ von Albin J o l l i n g e r. — Der Stoffteil enthält eine Betrachtung von Klaus Mann zur deutschen Romantik anlässlich einer Sondernummer der Cahiers du Sud, ferner eine Studie von Leo Spitzer über den verstorbenen französischen Romanisten Ferdinand Brunot.

Die „Gesellschaft der Freunde des demokratischen Spanien“ hat eben zwei neue Spanier-Proschüren herausgebracht; „Spanische Frauen heute“ von G e r t u d A b b a l und „Soldaten am Meerestrand“ von Egon Erwin Kisch. —

Erdbeeren sind billig!
JETZT RECHTZEITIG VORRAT MACHEN
AN MARMELADEN, SELBSTBEREITET
am besten
mit **Opekta**

welche einen Zwei-Tor-Vorsprung zu verteidigen hatten, lieferten ein schwaches Spiel und scheiden nach dieser Niederlage aus dem Bewerb aus.

SK Kladno wurde in Agram zwar von Haj mit 1:2 (0:1) geschlagen, verbleibt aber weiterhin in der Konkurrenz, wo er in der zweiten Runde auf Juventus Turin trifft, gegen den er wenig Aussichten besitzt.

Die Ueberraschung brachten die beiden tschechischen Klubs. Bekanntlich wurde Rapid Budapest von Ujpest in Budapest mit 1:4 geschlagen, so daß den Ungarn der Aufstieg bereits sicher schien. Das Budapest Rückspiel wurde jedoch von den auf Sicherheit spielenden Ujpestern nach einer torlosen Halbzeit mit 4:0 verloren, so daß nun die Budapest in die zweite Runde gelangen. Auch Ríspen s i o Temesvár, das zwar in Mailand gegen den FC mit 3:1 (2:1) verlor, gelangt dank des 3:0-Vorsprungs in die zweite Runde.

Von den ungarischen Klubs ist nun nach Ríspen, Ujpest auch Hungaria ausgeschaltet worden. Juventus Turin gewann dabei über die Budapest 6:1 (4:0) und erzielte somit nach dem 3:3 im ersten Spiel ein Gesamtergebnis von 9:4.

Das Qualifikationsturnier

hat seine erste Hälfte durchgespielt und es beginnen nun die Rückspiele. Die am Sonntag ausgetragenen Begegnungen brachten Erfolge der Gastmannschaften. SK Lieben siegte in Nový über den dortigen SK verdient mit 3:0 (2:0) und setzte sich damit an die Spitze der Konkurrenz. Auch Bohemians konnten das Káskauer Spiel gegen KAC erfolgreich abschließen, obwohl das Endergebnis mit 1:0 (0:0) recht knapp ausfiel.

In der Tabelle führt also SK Lieben mit sieben Punkten, gefolgt von Václav Bin mit sechs, Nový mit fünf, Bohemians haben drei, Teplíky 2 und KAC Káskau keinen Punkt.

44 Fußball-Schiedsrichter schon aus dem DFB ausgetreten. Die Gleichschaltung des DFB wurde von den ihm angeschlossenen Schiedsrichtern nicht tadellos und taunlos zur Kenntnis genommen. Wie aus dem letzten Amtsblatt des DFB im „Allgemeinen Sportblatt“ zu ersehen ist, sind bisher 44 Schiedsrichter aus der „Deutschen Schiedsrichtervereinigung“ ausgetreten.

DFB-Fußballspieler gegen die Gleichschaltung. Die diskutierte Eingliederung des DFB in die „Volksgemeinschaft“ hat in zahlreichen Vereinen zu massenhaften Austritten von Mitgliedern und Spielern geführt. Die Spieler, die in dieser Angelegenheit überhaupt nicht um ihre Meinung befragt werden, verlassen nun ihre Klubs und melden sich zum großen Teile bei den Fußballvereinen der Aus-Union an. So sind A. B. die bekannten Spieler Vacek, Libal und Buchta des Wárnadorters FK dem Aus-Union Verein „Freiheit“ Wárnadort beigetreten. In allen Gauen des DFB ist von den hiesigen wie auch weniger bekannten Klubs eine Abwanderung ihrer mitunter besten Spieler zu verzeichnen.

DFB-Divisionsklubs gegen Auflösung. Die Divisionsklubs im DFB hatten eine Besprechung nach Auffig einberufen, die jedoch vom DFB-Vorstand verboten worden war. Die Vertreter der Divisionsvereine hatten aber trotzdem eine Aussprache, wobei sie beschlossen, gegen den Auflösungsbeschluss des DFB-Vorstandes Rekurs einzubringen. Weiter verlangen die Divisionsvereine die Einberu-

„Spanische Frauen heute“ berichtet von den Leiden und der Tapferkeit der spanischen Frauen, von einigen Bekannten und den vielen namenlosen Heldinnen, von ihrer Fürsorgearbeit, ihrer Schul- und Erziehungstätigkeit, von dieser ganzen großen umfassenden Arbeit der republikanischen Frauen, die in Wahrheit ein Liebeswerk ist, der kein Ähnliches an die Seite gestellt werden kann. Diese Broschüre, die vor allem von den Frauen gelesen werden soll, kostet bloß Kč 1.50. — K i s c h erzählt von einem spanischen Badeort, dessen Villen, früher nur zwei Monate im Jahre bewohnt, in ein ganzjähriges Spital für Kranke und verwundete Soldaten umgewandelt wurden. Er erzählt in seiner bekannten lebendigen, anidantischen Art — und auch davon erzählt er, wie dieser Badeort von ganz niedrig liegenden Franco-Bomben, von christlich-höflichen Bomben, mit den vernichtenden Himmelsbomben begradigt wurde. Kein noch so deutliches Abzeichen des roten Kreuzes schürte vor Mördern, die Mörder sein wollten. (Die Kisch-Broschüre, bi. illustriert, ist, kostet Kč 5.—)

Von Georg Mannheimer erscheint in den nächsten Tagen ein neues Buch unter dem Titel „Fünf Minuten vor Zwölf“ im Verlag Neumann und Co., Prag-Karlín.

„Wiß und Kultur“, Zeitschrift für die deutsche öffentliche Bildungspflege, Folge 6 1938, Verlag Institut für deutsche Volksbildung, Prag I, Karlova 40. Das vorliegende Heft enthält den Bericht über den zweiten gesamtstaatlichen Volksbildungskongress, sowie die Entschlüsse der einzelnen Sektionen des Kongresses. Ferner die Rede des Ministers für Schulwesen und Volkskultur, Doktor Frank, das Referat über die öffentliche Bildungspflege in der Tschechoslowakei von Ministerialrat Prof. A. M a t u l a, einen Ueberblick über die deutsche öffentliche Bildungspflege von Archivrat Dr. Anton M o u c h a sowie Aufsätze von Sektionsrat D e j m a n, Dr. V u l r á b e l, Toni K á h l e r, Prof. Dr. Franz L o n g i n, Heinrich D e r g e t, Prof. Viktor Š a h o n, Prof. O t a v D e r h a u s e n über Einzelthemen der Volkbildungarbeit.

fung eines außerordentlichen Verbandstages, da der Auflösungsbeschluss den Statuten des DFB widerspricht. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß sich der Nordwestgau-Obmann Babinský — da ihm die Divisionsvereine ihr Vertrauen ausdrückten — in einer Gausleitungssitzung von dieser das Vertrauen beschleunigen ließ. . . Der „Berl“ felder „Vertrauensvotums“ ist sicher nicht darnach angetan, Statutenwidrigkeiten aus der Welt zu schaffen.

Die Wiener Fußballmeisterschaft fand mit dem am Sonntag ausgetragenen Spielen ihr Ende. Rapid heißt der letzte Meister. . . Eine Reihe bekannter Klubs und ihre Namen wird verschwinden, denn nach den „Verfügungen“ ist für sie angehängt nach der im Dritten Reiche bestehenden „Amateur“-Meisterschaftsordnung keine Lebensberechtigung vorhanden. . . 21 frühere Profis wurden in tschechischen Vereinen Anstellungen vermittelt. Seka und Sindelar sollen, da sie Kapital haben, Klaffehäuser erhalten. . .

Bemerkenswerte Fußballergebnisse vom Sonntag. Graslitz: DFB gegen Schwabe Brü 5:3 (4:2). — Falkenau: DFB gegen Karlsbader FK 2:0 (1:0). — Dux: DFB gegen DFB Auffig 4:4 (2:2). — Teplíky: Lokosifer FK gegen FK 4:2 (1:1); von der Divisionself des DFB sind nur noch drei Spieler vorhanden! — Bodenbach: SpVa gegen Teplíky FK 3:3 (0:1). — Gablonz: DFB Trautmann gegen DFB 4:3 (2:2). — Wárnadort: DFB gegen DFB V. Leiba 4:3 (3:0). — Týnau: DFB Preburg gegen Rapid 1:0 (0:0). — Munkacs: DFB gegen Viktoria Búfen 4:3 (1:3).

Das Endspiel um die Nazi-Fußballmeisterschaft dauerte 27 Minuten! In Berlin wurde zum zweiten Male das Endspiel Schalke 04 gegen Hannover 96 ausgetragen, das nach Ablauf der regulären Spielzeit unentschieden 3:3 (wie in der ersten Begegnung nach Verlängerung) stand und in der neuerlichen Verlängerung mit 4:3 für die Hannoveraner endete, welche zum ersten Male „deutscher Meister“ wurden. Auch das vorangegangene Spiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Hamburger SV um den dritten und vierten Platz wurde zum zweiten Male durchgeführt; das erste Match endete nach Verlängerung torlos. Diesmal siegten die Düsseldorfer mit 4:2.

Leichtathletik am Sokol-Fest

Die leichtathletischen Wettbewerbe des Sokolfestes, die im leichtathletischen Stadion auf dem Strahov ausgetragen wurden, brachten durchschnittlich gute und einige ausgezeichnete Ergebnisse. Ueberrauschend wirkt es, daß keiner der ersten Plätze von Prager Athleten belegt werden konnte. Bis auf die zweiten Plätze Junghunzlauer Weitspringer und einem ungarischen Sieg im Dreisprung fielen alle übrigen Disziplinen an mährische Wettläufer aus Brünn und Olmütz. Die am Samstag vom Regen aufgeweichten Laufbahnen und Sprunganlagen waren ein Hindernis für die Läufer und Springer. Das beste Ergebnis erzielte der Brünner A. Vitel im Angeltischen mit 15.30 Meter. Weiter sind erwähnenswert der Speerwurf Dr. Nies (Olmütz) mit 60.35 Meter, der Hochsprung mit 1.85 Meter durch die beiden Junghunzlauer Riedler und Sobotta; einen dreifachen Sieg konnte der Olmützer Langstreckenläufer Lembil über 1500 Meter in 4:20.9, 5000 Meter in 18:37.5 und 10,000 Meter in 34:42.7 Min. buchen. Im Granatenwerfen vollbrachte Kábel (Wanfo) mit 82.85 Meter eine bisher in der Tschechoslowakei noch nicht festgestellte Leistung. Der Dreisprung fiel an Kálinkov (Sofia) mit 13.17 Meter.

Der leichtathletische Wettkampf Frankreich—Deutschland in Paris endete mit dem Erfolge der Deutschen mit 105:45 Punkten. Die Franzosen erreichten nur im Stabhochsprung (Memadier, 4 Meter) den einzigen ersten Platz.

Die Leichtathletik-Meisterschaften des DFB in Auffig, welche erstmals nach der Eingliederung mit dem DFB zusammen ausgetragen wurden, brachten als erwähnenswerte Ergebnisse: 5000 Meter: Simm (Bodenbach) 15:46.5 Min., 100 Meter: Dr. Koigt (Brünn) 11.2 Sek., Hochsprung: Kálschek (Brünn) 1.80 Meter. Alle übrigen Ergebnisse sind durchschnittlich. Die Turner-Athleten konnten nur im Angeltischen (12.07 Meter) einen Sieg erreichen. Der Besuch war gering.

Zwei neue Leichtathletik-Weltrekorde für Frauen stellte bei einem Meeting in Cleveland die polnische Sportlerin Stella Walasiewicz auf, indem sie die 100 Yards in 10.4 Sek. und die 60 Yards in 7 Sek. lief.

Die dänische Weltrekord-Schwimmerin Hagbild über Schwamm in Helsingör über 1500 Meter in 21:45.7 Min. und eine Meile in 23:11.5 Min. zwei neue Weltrekorde.

Urania-Kino

Der Hermann Löns-Film „D a h i n t e n i n d e r S e i d e“ mit Speelmans, Stäwe, Hilde Weighner und der Musik von Künke! Heute und morgen 2, 4, 6, 8, 10 Uhr.

Verlangt überall Volkszunder